Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
44 (1930)

127 (3.6.1930)

urn:nbn:de:gbv:45:1-571718

Visual Library

44. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.30 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.70 Reichsmark.

Republik

Preis 15 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Einzelgeschäfte auswärtiger Inserenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile lokal 40 Pfennig, auswärtige 65 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

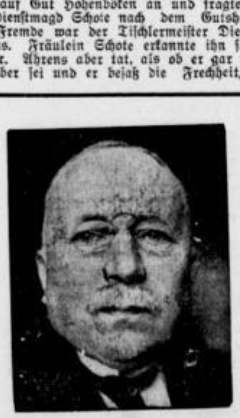
Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Dienstag, den 3. Juni 1930 • Nr. 127 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Ein Heiratsschwindler

vor dem Oldenburger Schöffengericht. – Der Tischlermeister aus Dingsda. – Die aufs Glatteis geführte Haushälterin. – Zehn Monate zum Nachdenken.

Der 27jährige Arbeiter Richard Badura (geb. 7. März 1903 in Delmenhorst) stand gestern vor dem Oldenburger Landesschöffengericht wegen Heiratsschwindel. Badura ist zuletzt bei der Wollkämmerei in Delmenhorst als Arbeiter tätig gewesen. In Delmenhorst wohnt auch seine Frau, mit der er seit dem Jahre 1925 verheiratet ist. Seit drei Jahren lebt er aber schon getrennt von seiner Frau. 1928 hat er in Grüppenbühren die Bekanntschaft der Haushälterin Schote gemacht und zwar auf einem Schützenfest. Er stellte sich der Haushälterin Schote als ein Tischlermeister Diedrich Ahrens vor und gab an, daß er in sehr guten Verhältnissen lebe. Die Haushälterin glaubte auch seinen Angaben und ließ sich auf ein intimes Verhältnis mit ihm ein. Im Dezember 1928 versuchte er zum erstenmal aus diesem Verhältnis Geld für sich herauszuschlagen. Unter der Andeutung von Heiratsabsichten gelang es ihm, das Fräulein Schote zu bewegen, ihm 50 RM. für eine Nähmaschine zu geben. Er erzählte, daß er die Nähmaschine billig kaufen könne, sie mit nach Hause nehmen und dort reparieren werde. Fräulein Schote gab ihm 50 RM. Von dem Geld hat sie nichts wiedergesehen. Ihr „Tischlermeister" hat es vertrunken. Im Januar 1929 teilte Fräulein Schote ihrem Liebhaber mit, daß sie schwanger geworden sei. Der Tischlermeister Diedrich Ahrens alias Richard Badura meinte daraufhin, daß nun ja nichts anderes übrig bliebe als zu heiraten. Ostern wolle er mit ihr zu seinen Eltern fahren und die Angelegenheit in Ordnung bringen. Vorher müsse man aber schon an den Kauf einer Wohnungseinrichtung denken. Er werde die Mödel sehr preiswert in Bremen einkaufen können. Fräulein Schote war mit allem einverstanden, gab ihm ihr Sparkassenbuch über 676 RM. und ließ ihn nach Bremen fahren. Zwei Tage später erhielt sie eine Karte, Tischlermeister Ahrens teilte ihr darauf mit, daß er von einem Baumstamm gegen eine Wand gedrückt worden sei, im Krankenhaus liege und operiert werden müsse. Fräulein Schote fuhr nach Delmenhorst, um dort ihren verunglückten Bräutigam im Krankenhaus zu besuchen. Man wußte aber im Krankenhaus von einem verunglückten Tischlermeister nichts. Ein Jahr lang hat dann Fräulein Schote von ihrem Bräutigam kein Lebenszeichen mehr erhalten. Sie wurde inzwischen Mutter eines Jungen, nahm eine Stellung bei einem Bauern in Hohenböken an und wartete darauf, welchen Erfolg die Nachforschung der Polizei, die sie auf die Suche nach dem Vermißten geschickt hatte, haben würde. Eines Tages, es war im April d. J., kam ein Mann mit einem Motorrad auf Gut Hohenböken an und fragte bei der Dienstmagd Schote nach dem Gutsherrn. Der Fremde war der Tischlermeister Diedrich Ahrens. Fräulein Schote erkannte ihn sofort wieder. Ahrens aber tat, als ob er gar nicht er selber sei und er besaß die Frechheit, die Dienstmagd zu fragen, ob sie nicht einen Bekannten namens Diedrich Ahrens habe, ob sie nicht von diesem Diedrich Ahrens ein Kind habe, wie es dem Kind gehe und ob sie nicht ihren früheren Freund einmal wiedersehen wolle. Das wollte die Dienstmagd Schote. Sie verabredete mit dem Mann, der ihr gegenüber einen Freund des Tischlermeisters Diedrich Ahrens spielen wollte, Zeit und Ort für ein Zusammentreffen. Dann sah sie sich die Nummer des Motorrades genau an, ging zur Ortspolizei und erstattete genaue Anzeige. Der Heiratsschwindler wurde entlarvt und festgenommen. Das Gericht verurteilte ihn, der in ganz übler Weise ein armes Mädel um ihre sauer verdienten Groschen gebracht hat, zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten.



Dr. Friedrich Schmidt-Ott, Staatsminister und preußischer Kultusminister a. D., wird am 4. Juni 70 Jahre alt. Schmidt-Ott ist langjähriger Präsident der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften; sowie Mitglied zahlreicher bedeutender wissenschaftlicher Vereinigungen.

Hornberger Schießen.

Diesmal in Oldenburg! – Vorangriffe von Nazipolitikern und Oberkirchenrat gegen Conrad Beidt.

In Oldenburg lebt eine Gruppe von Kunstenthusiasten, die auf alles, was ein bekannter Theaterkritiker im Drange seiner Geschäfte und seiner seelischen Impulse schreibt, hereinfallen, auch wenn sein Urteil noch sehr vorbeitrifft. Diese Gruppe hat das unwiderstehliche Bedürfnis, von Zeit zu Zeit ein Hornberger Schießen zu veranstalten, wobei sie, wie nicht anders zu erwarten, das Objekt ihrer Jagd zwar nicht zur Strecke bringen, dafür aber die nötige Propaganda für das Landestheater besorgen. Vor Jahresfrist hatten es ihnen „Wozzeck" und „Dreigroschenoper" angetan; im Herbst gefiel ihnen die Musik nicht, und jetzt zum Dritten und hoffentlich zum Letzten — denn die Blamage ist diesmal noch größer als zuvor — war es das Gastspiel von Conrad Beidt, was ihnen nicht gefiel.

Allen voran waren es die Nationalsozialisten, die in „Freiheitskämpfe" und im Landtag durch große Worte entsprechend ihrem Sprechorgan kundgaben, daß unser Landestheater ein Sündenbabel in Reinkultur sei, wobei zu bemerken ist, daß diese Auchtritiker es ängstlich vermeiden, in diesen Sündenpfuhl hineinzugehen. Das überlassen sie ihren „deutschen Frauen", wie altenmäßig feststeht. An zweiter Stelle kommt der Ev. Oberkirchenrat mit Waffen aus dem Arsenal des Herrn Wien, ohne selber Conrad Beidt gesehen zu haben. Daß die „Rechtaer Volkszeitung" auch noch darauf hereinfällt, wird ihr besonders leid sein, wenn sie erfährt, daß der Theaterkritiker der „Germania" eine ganz andere Stellung einnimmt zu dem Spiel „Er" von Savoir.

Um dieses Bühnenwerk handelt es sich diesmal nämlich, das von Conrad Beidt, dem bekannten Berliner Schauspieler, hier aufgeführt wurde. Nach maßgebendem Urteil soll vorweg gesagt werden, daß dieses Stück keinen besonderen literarischen Wert hat. Aber um den literarischen Wert oder Unwert geht es den Beschwerdeführern auch nicht. Nach der Parolausgabe des Herrn Wien: „Wenn Gotteslästerungen von einer solchen Schau- und Schamlosigkeit auf dem heutigen deutschen Theater möglich sind — wir wüßten nicht, was dann noch unmöglich wäre", soll es sich um ein Theaterstück handeln, in welchen „Gottes und seines heiligen Namens unausgesetzt in einer Weise gespottet wird, die Abscheu erregen muß." Wir sind gewiß nicht gewillt, auch wenn Toleranz unser Grundsatz ist, zuzulassen, daß mit dem Heiligen Spott getrieben wird. Wir sind auch keine Verfechter solch seichter Ware, wie „Bobbys letzte Nacht" u. a. Trotzdem haben wir Verständnis dafür, wenn die Theaterleitung, um die Kasse aufzufrischen — und das ist leider nötig — auch zu Stücken greift, die literarisch keinen großen Wert haben. Wir verstehen das um so mehr, wenn das Landestheater zu solchem Vorgehen sogar noch animiert wird. Wir verstehen es, billigen es aber nicht. Wir wollen keine Bühnenwerke ohne literarische Qualität, so wie wir auch keinen Schund und keinen Schmutz sehen wollen.

Das Spiel „Er" aus literarischen Gründen ablehnen wollen, wäre verständlich, es aber in der Art der „Nachrichten" abtun wollen, halten wir für verfehlt. Daß Herr Wien und sein Nachbar sich völlig vertan haben, geht wohl am klarsten daraus hervor, daß der „Gemeinnützige", der gewiß über dem Verdacht steht, irgendwie kulturbolschewistisch verseucht zu sein, in aller Deutlichkeit die Beschwerde des Oberkirchenrats als völlig fehl am Ort ablehnt und den wahren Sinn des Schauspiels, als im Sinne des Christentums gelegen, herausstellt. Wie der „Gemeinnützige", so stellen sich auch der „Hannoversche Kurier" der „Hannoversche Anzeiger", beides Rechtsorgane, und das führende Zentrumsorgan, die Berliner „Germania", zu Inhalt und Tendenz dieses Bühnenwerkes.

Der Kritiker der „Germania" äußert sich zu dem Streitfall in einem Brief u. a. folgendermaßen: „M. E. befinden sich der Oberkirchenrat und die beleidigten Kreise im Irrtum, wenn sie meinen, daß das Stück dazu angetan wäre, die Würde der Religion zu verletzen. Das Gegenteil ist vielmehr der Fall. Der Dichter macht sich nicht über Gott oder die Religion lustig, sondern er glossiert die Menschen, insbesondere die Dissidenten und deren Einstellung zu Gott. Als Träger des göttlichen Gedankens (Buddha, Wischnumurti) — von Christus ist gar nicht die Rede —, mußte sich der Dichter natürlich eines Menschen bedienen, da er Gott

Wenn Erich und Mathilde reden

Ludendorff löst die Kriegsschuldfrage.

(Kieler Meldung.) In Schleswig-Holstein veranstaltete Ludendorff ein „Aschbergfest", das eine Nachahmung aller Zusammenkünfte der Bewohner der Nordmark sein sollte, aber zu einer bizarren Komödie wurde. Einige hundert Bauern, unter denen die Landvolkführer und die Bombenattentäter nicht fehlten, waren die Zuhörer von Erich und Mathilde Ludendorff. Alles deutsche Unheil, predigte Ludendorff, rührt von Karl dem Großen her, der das verjudete Christentum in Deutschland eingeführt habe, statt bei Wotan zu bleiben. Kein Wunder, daß es deshalb zum Weltkrieg gekommen sei, der durch die Intrigen des Papstes, der Freimaurer und der Sozialisten natürlich verlorengegangen sei. Die Richtungen, die heute um die Gestaltung des Staatslebens kämpften, Sozialismus, Faschismus, Leninismus, seien alles eins. Hinter allem stecke der Papst.

Die Bauern haben sich diesen Blödsinn angehört, ohne den General wegen Unzurechnungsfähigkeit von der Rednertribüne zu jagen.

Vierköpfige Familie tot aufgefunden.

Die Tragödie des Zuchthauswärters.

Meldung aus Wohlau.) Als der Hilfsaufseher am hiesigen Zuchthaus Wohlmann nicht zum Dienst erschien, begab sich ein anderer Aufseher nach seiner Wohnung. Auf sein Klingeln wurde ihm nicht geöffnet, so daß Polizei herbeigeholt wurde, die die Wohnung gewaltsam öffnete. Es bot sich ein fürchterlicher Anblick. Vier Mitglieder der Familie lagen auf der Diele des Zimmers, der Mann, die Frau, das neunjährige Mädchen und ein zweijähriges Söhnchen waren durch Gas vergiftet. Alle vier waren bereits tot. Die Einzelheiten des Vorfalles sind noch nicht bekannt.

Bluttat im Theaterbüro.

Seine Frau erschossen, sein Kind schwer verletzt, sich selbst die Pulsadern geöffnet.

In Ingolstadt erschoß im Direktionszimmer des städtischen Theaters der Autolastführer Lagler aus München nach einer Auseinandersetzung seine von ihm getrennt lebende Frau. Dann gab er auf sein dreijähriges Kind und auf den Direktor des Stadttheaters und dessen Gattin mehrere Schüsse ab. Das Kind wurde schwer verletzt, während der Direktor und seine Frau unverletzt blieben. Schließlich versuchte sich Lagler durch Oeffnen der Pulsader das Leben zu nehmen. Er wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Der „Zepp" auf der Heimfahrt.

(Neuyork, 3. Juni. Radiodienst.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat Lakehurst am Dienstag kurz nach 4 Uhr morgens zu seiner Rückfahrt nach Friedrichshafen verlassen. An Bord des Luftschiffes befinden sich 23 Passagiere. Die Schiffsleitung hofft, Friedrichshafen bereits am Donnerstag zu erreichen. Die Wetterlage über dem Ozean ist ideal. Das Schiff wird zeitweise mit starken Rückenwinden fahren und dadurch seine Stundengeschwindigkeit erheblich erhöhen können.

Explosionskatastrophe in Köln.

Im Köln-Bayenthaler Werk der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau A.-G. kam es bei einer Druckprüfung eines neumontierten Benzolbehälters zu einer Explosion. Ein Kesselschmied wurde getötet; drei Arbeiter wurden schwer verletzt.

Wolkenbruch über London.

Große stundenlange Verkehrsbehinderung.

(Londoner Meldung.) In der englischen Hauptstadt legte gestern ein schwerer Wolkenbruch den gesamten Verkehr auf einer Eisenbahnstation mehrere Stunden lahm. Mehrere Tunnels wurden durch den Wolkenbruch so stark überschwemmt, daß 50 Bahnzüge mit mehr als 80 000 Passagieren drei bis sechs Stunden lang auf der Strecke liegen bleiben mußten. Die Passagiere vertrieben sich die Zeit mit Chorgesängen. Erst in den späten Abendstunden war das zeitweise anderthalb Meter hoch stehende Wasser soweit abgeflossen, daß der Transport der Züge beginnen konnte.

Die italienischen Fliegeroffiziere Maddalena und Cecconi haben zwei neue Weltrekorde auf geschlossener Strecke (Montecelio—Ostia—Ladispoli—Anzio) aufgestellt.

Im Mai 1930 wurden durch den „Reichsanzeiger" 1052 neue Konkurse und 702 eröffnete Vergleichsverfahren gegenüber 1006 bzw. 703 im April bekanntgegeben.

Landesbibliothek Oldenburg

nicht auf die Bühne stellen darf. Deshalb wählte er einen hochbegabten Menschen, der in den Augen der Menschheit als Wahnsinniger erscheinen muß. — Daraus ergibt sich, daß die Herren und Kreise, die Anstoß an dem Stücke genommen haben, den tieferen Sinn dieses geistreichen Stückes nicht verstanden haben. Ich habe mir deshalb erlaubt, meine Meinung auszusprechen, damit Sie Gelegenheit nehmen können, das Ministerium darauf aufmerksam zu machen, daß andere, gleichfalls kirchlich eingestellte Kreise und Kritiker die Meinung des Oberkirchenrates nicht teilen."

Man kann immer wieder nur beruhigt feststellen, daß Oldenburg einstweilen noch nicht der Nabel der Welt ist; weniger erfreulich ist es, zu beobachten, daß gewisse Kreise krampfhaft bemüht sind, Schilda den Rang abzulaufen. Doch bleibt zu hoffen, daß die übrigen 99 Prozent der oldenburgischen Bevölkerung jetzt zum letzten Male das zweifelhafte Vergnügen am Hornberger Schießen dieser Theaterkritiker genossen haben. W. Jacobs, M. d. L.

Der Botschafterwechsel.

(Berlin, 3. Juni. Radiodienst.) Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident hat die in Aussicht genommene Ernennung für die Botschafterposten in London und Rom, sowie für den Posten des Staatssekretärs des auswärtigen Amtes nunmehr vollzogen. Botschafter Sthamer in London wird am 1. Oktober dieses Jahres in den Ruhestand treten. Zu seinem Nachfolger ist der Botschafter in Rom, Freiherr von Neurath, zum Botschafter in Rom der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Schubert, und zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes der Dirigent B. von Bülow ernannt worden. Herr von Schubert wird die Geschäfte des Staatssekretärs seinem Nachfolger in der zweiten Hälfte des Juni übergeben.

Der Lübecker Totentanz.

Noch immer ist kein Ende des Lübecker Tuberkulose-Skandals abzusehen. Bis jetzt starben 26 Säuglinge, wenn auch nur bei 21 die Calmette-Fütterung unmittelbare Ursache sein soll. Die Zahl der kranken Säuglinge beläuft sich auf 104. 80 Kleinkinder befinden sich noch in ärztlicher Beobachtung. Der Lübecker Staat hat die Kosten der Behandlung der erkrankten Kinder übernommen. Auf Grund der Lübecker Vorgänge hat die niederländische Regierung die Anwendung des Calmette-Verfahrens vorläufig verboten.

Grzesinski hat sich wieder verheiratet.

Der ehemalige preußische Innenminister Grzesinski hat dieser Tage in Berlin die Schauspielerin Daisy Torrens geheiratet. Trauzeugen waren eine Freundin der Frau Torrens sowie Ministerialrat Hirschfeld, der Pressechef im preußischen Innenministerium. Damit ist auch noch außen hin der Lebensbund Grzesinskis in aller Form legitimiert worden. Wie man sich erinnert, trat der Minister seinerzeit aus freien Entschlüsse vom Amte zurück, weil seine politischen Gegner seine Privatverhältnisse ans Licht der Oeffentlichkeit zerrten und aus Muckertum heraus ihm das Zusammenleben mit Frau Torrens in Gehässigkeit zum Vorwurf machten. Minister Grzesinski, dessen erste Ehe keine glückliche war, lebte von seiner Ehefrau getrennt. Es war ihm jahrelang nicht möglich, die Scheidung durchzuführen, da seine in Kassel lebende Gattin zur Auflösung der Ehegemeinschaft in keiner Weise bereit war. Erst in den letzten Wochen änderte die erste Frau Grzesinskis ihre Meinung und legte der Scheidung keine weiteren Schwierigkeiten in den Weg, so daß diese vor kurzem ausgesprochen werden konnte. Minister Grzesinski hat nicht lange gezögert, seine langjährige Lebensgefährtin Frau Torrens heimzuführen und damit seinen zahlreichen politischen Feinden den Wind aus den Segeln zu nehmen. Die Trauung Minister Grzesinskis fand in aller Stille statt. Selbst gute Freunde des Paares sind von der vollzogenen Tatsache der Vermählung überrascht worden. Nur ein ganz kleiner Kreis hat davon gewußt. Die Trauung fand am Sonnabend um 12 Uhr mittags auf dem Standesamt im Grunewald statt. Unmittelbar nach der Trauung begab man sich zum Hochzeitsessen, an dem nur die Mutter der Frau Torrens und die beiden Trauzeugen teilnahmen.

Der Fall Nientimp.

Die schon mitgeteilte Korruptionsaffäre des Zentrumsabgeordneten Nientimp wird augenblicklich in politischen Kreisen sehr lebhaft besprochen. Nientimp wird beschuldigt, als Syndikus des Bäckerinnungsverbandes von den Lieferfirmen der Großeinkaufsgenossenschaft Schmiergelder in Höhe von mehreren hunderttausend Mark angenommen zu haben. Nientimp soll ständig große Summen Gelder erhalten haben, und zwar hat er sie sich unter der Behauptung geben lassen, daß er dann besser im Reichstage die Bäckerinteressen vertreten könne.

Auch die Staatsanwaltschaft hat sich inzwischen genötigt gesehen, die Frage zu prüfen, ob hier irgendwelche Bestechungshandlungen vorgekommen sind. Nientimp hat bereits sein Amt als Stadtverordneter niederlegen müssen. Auf das Reichstagsmandat hat er bisher nicht verzichtet. Ein Beauftragter der Zentrumsfraktion des Reichstages befindet sich gegenwärtig in Wörrishofen, wo sich Nientimp zurzeit aufhält, um mit ihm die Angelegenheit zu klären.

In Gent sind 4000 Metallarbeiter in den Streik getreten, weil die Industriellen die Teuerungszulage abschaffen wollen. In verschiedenen anderen Landesteilen, insbesondere in Antwerpen und im Hennegau, drohen ebenfalls Kämpfe in der Metallindustrie.

Die deutsche Kunstflugmeisterin.

Fräulein Liesel Bach, Bonn, die erst seit zwei Monaten das Flugpatent besitzt, konnte bei den Bonner Konkurrenzen um die Damenmeisterschaft im Kunstfliegen den Sieg vor Frl. Hoffmann und Frl. Beinhorn erringen.

Kürten als Familienmörder.

Die weitere Untersuchung der Untaten des Massenmörders Peter Kürten hat ergeben, daß verschiedene Pläne des Mörders aus irgendwelchen Zufällen nicht zur Ausführung gelangten. So hat Kürten am 18. April dieses Jahres den Plan gehabt, eine Witwe mit mehreren Kindern, die er schon seit längerem kannte, zu ermorden. Andere Mordabsichten belegt Kürten dadurch, daß er an dem betreffenden Tage eine Mordwaffe bei sich getragen haben will. Im übrigen ist es nicht ausgeschlossen, daß Kürten auch solche „Mordgeschichten" erfindet, da er unzweifelhaft über einen sehr starken Geltungsdrang verfügt und über eitlen Willen, das allgemeine Interesse im höchsten Maße und möglichst lange noch auf sich zu lenken.

Es geht wieder los in Chikago.

Die Chikagoer Bandenkriege scheinen wieder aufzuleben. Als sich in einem kleinen Hotel in Fox Hills, 75 Kilometer von der Stadt entfernt, die Mitglieder einer bestimmten Bande zu einem Trinkgelage versammelt hatten, wurde sie von den Mitgliedern einer anderen Bande mit Maschinengewehrfeuer attackiert. Drei Tote und zwei Schwerverletzte blieben auf der Strecke.

Zeileis unterlegen!

Die vor einigen Wochen von der 17. Zivilkammer des Landgerichts 3 in Berlin verhandelte Beleidigungsklage des Wunderdoktors Zeileis gegen Professor Lazarus, Berlin, ist nunmehr abgewiesen worden. Die Kosten des Rechtsstreits wurden dem Kläger auferlegt. In der prinzipiell sehr wichtigen Urteilsbegründung heißt es: „In der Sache war davon auszugehen, daß die von den Klägern als gemeinsame Leiter ihres Heilinstitutes in Gallspach angestrengte Unterlassungsklage nur noch einen doppelten Anhalt hatte und zwar, lediglich die Behauptung zu unterlassen, daß der Beklagte erstens das Verfahren der Kläger in Gallspach studiert habe und zweitens sich in den Zeileis-Instituten in München der Behandlung nach den Zeileis-Verfahren ausgesetzt habe und in dem einen in ihm, dem bisher gesunden, ein Lungenspitzenkatarrh und eine Colandittis, in dem anderen eine Rückenmarkkrankheit festgestellt worden sei . . . Letzten Endes war der Streit von der Frage abhängig, was unter „Studium des Verfahrens" zu verstehen ist. Hiermit kann sowohl das Mitteilen des Behandlungsverfahrens als auch die Erforschung durch Befragen von Patienten und im Institut beschäftigter Personen gemeint sein. Diese Verwendung des Begriffs „Studium" wird hierbei um so weniger zu beanstanden sein, als der Beklagte die erforderlichen Fachkenntnisse besitzt und aus Mitteilungen anderer sofort auf das Verfahren selbst schließen kann." Professor Lazarus erhält auch im weiteren Wortlaut der Urteilsbegründung insofern Recht, als mit seinen Vorwürfen gegen die Münchener sogenannten Zeileis-Unternehmen nicht die Behauptung verbunden gewesen sei, daß rein wirtschaftlich die Münchener Institute Tochterunternehmungen der Kläger wären. Es sei unbestritten, daß die in München behandelnden Aerzte Schüler der Kläger seien und daß ihre Institute als Vermittler des Zeileis-Verfahrens angesprochen werden müßten.

Ein Boxer stirbt im Ring.

Während eines Boxkampfes in Marseille ist ein Boxer in der siebenten Runde plötzlich zusammengebrochen. Trotz der Bemühungen dreier Aerzte konnte er nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden und verschied nach wenigen Minuten an einer Herzlähmung.

Die thüringische Staatsregierung hat am Montag das Ersuchen des Reichsinnenministers, Nationalsozialisten nicht zu Polizeidirektoren zu ernennen, einstimmig abgelehnt. Sie beabsichtigt für den Fall, daß nunmehr die Polizeizuschüsse des Reiches gesperrt werden sollten, den Staatsgerichtshof anzurufen.

Die am Montag zwischen der norddeutschen Gruppe des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller, Abteilung Seeschiffahrtswerften, und den beteiligten Gewerkschaften geführten Arbeitszeit- und Lohnverhandlungen sind ergebnislos verlaufen.

Zur Lage auf Mansfeld.

Aus Eisleben wird uns heute berichtet: Der überaus glänzende Stand der Abwehrbewegung gegen die Lohnherabsetzungsversuche in Mansfeld hat die Mansfeld-AG. veranlaßt, sämtliche mit dem Kupferschieferbergbau- und Hüttenbetrieb zusammenhängenden Betriebe stillzulegen. Die Generaldirektion der Mansfeld-AG. behauptet in einer Mitteilung an die Presse, daß schon am Sonntag Terror gegen Arbeitswillige geübt worden sei und am Montag die in großer Zahl auf sämtlichen Gruben und Hütten erschienen Arbeitswilligen auf den Zugangswegen durch stärkste Gegenwirkung zum größten Teil an der Aufnahme der Arbeit verhindert worden seien. Nur verhältnismäßig wenig Leuten sei es daher gelungen, sich durchzusetzen und ihre Arbeitsstätte zu erreichen. Die Gewerkschaften stellen demgegenüber fest, daß die Weigerung fast der ganzen Belegschaft, zu den von der Mansfelder-AG. diktierten neuen Bedingungen ein neues Arbeitsverhältnis einzugehen, ohne jeden Terror erfolgt ist. Die selbstverständliche und erlaubte Gegenwirkung der Gewerkschaften beschränkt sich lediglich auf die Aufklärung der Arbeiter über die Absichten der Mansfeld-AG. Es hat wohl selten Arbeitskämpfe gegeben, in deren Verlauf die Arbeiter in so großen Massen aus eigener Entschließung die Arbeitsaufnahme verweigerten. Terrormaßnahmen, die grundsätzlich von den Gewerkschaften abgelehnt werden, sind nicht erfolgt. Das selbstverständliche gütliche Zureden der Streikposten auf die an Zahl äußerst geringen Arbeitswilligen vollzog sich am hellsten Tageslicht und fast überall unter den Augen der anwesenden Landjäger und Polizeibeamten, die keine Veranlassung hatten, einzuschreiten. Die von der Mansfeld-AG. gegebene, den Tatsachen widersprechende Darstellung ist nur zu erklären durch die Enttäuschung, welche die Gesellschaft dadurch erlitt, daß die Arbeiterschaft nicht, wie die Gesellschaft annahm, sich dem von ihr verfügten Diktat unterwarf.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages bereist Ostpreußen, um sich ein Bild über die Wirtschaftslage in Ostpreußen zu machen.

Neuyorks höchster Wolkenkratzer vor der Vollendung.

Das Chrysler-Gebäude in Neuyork, das höchste Gebäude der Welt, geht seiner Vollendung entgegen. Das Haus hat 68 Stockwerke und ist 243 Meter hoch, während das bisher höchste Haus, das Woolworth-Gebäude „nur" 60 Stockwerke und 228 Meter hoch ist.

Unsere tägliche Erzählung:

Die kluge Ehefrau.

Von

Alice Berend.

Nachdruck verboten.

Maria glaubte die Geliebte ihres Mannes zu sein, nicht nur seine Ehefrau. Sie war seine Freundin, seine Ratgeberin. Sie hatte sich diese Lebensstellung erworben. Sie hatte ihr Denken und Fühlen fest eingefügt in das Dasein Werners. Es war ihr gelungen, geschickte Vorschläge zu machen für seine geschäftlichen Unternehmungen, sie hatte gescheit abzuraten gewußt bei ungewissen Plänen. Sie hatte richtig betaten, zufällig oder gerechterweise, wer will das feststellen können? Werner war jedenfalls zu der Ueberzeugung gekommen, was seine Frau riet, das war richtig und gerieet wohl. Er verknüpfte seine Liebe zu ihr mit seinem Aberglauben; Besseres kann einer Frau nicht geschehen. Die Ehe schien gefestigt, geheiligt, unbriebet wie keine.

Die weibliche Erdgebundenheit Marias ließ sie plötzlich wittern, daß dieser Friede in Gefahr war.

Was tun? Maria sagte sich: Eifersucht wirkt einfältig. Ueberwachen ist dumm. Nachspüren noch dümmer.

Sie liebte nicht nur nicht blind, sie argwöhnte auch nicht blind. Sie prüfte die Sachlage strategisch.

Sie änderte die Frisur. Werner bemerkte es nicht.

Sie ging spazieren, während Werner am Schreibtisch saß. Er hatte stets behauptet, der Rhythmus ihrer Schritte sei die Notwendigkeit seiner Nachdenklichkeit.

Sie fragte, ob ihm ihr Fortgehen unangenehm gewesen wäre?

Er fragte, beschäftigt mit dem Anzünden einer Zigarette, erstaunt: „Du warst fort, Schatz? Recht so, benutze den Sonnenschein."

Weitere Proben hielt Maria nicht für nötig.

Wer mochte es sein? Eine ihrer Freundinnen? Eine Blickeschützin aus dem warmen Verkehrsgewühl der Untergrundbahn? Ein Fräulein von der Schreibmaschine?

Räsielraten ist Zeitvertreib. Man muß bei jedem Unternehmen mit Tatsachen beginnen. Maria lud alle weiblichen Bekannten ein.

Eine würde vielleicht zu viel Liebenswürdigkeit an sie verschwenden. Diese würde es sein.

Sie waren alle zu liebenswürdig.

Viel war durcheinander geschwatzt worden, von Liebe, Sozialpolitik, Mode, Kunst, Kindern, Reisen und Tieren. Da war die Rede auf Mäuse gekommen. Es war erzählt worden, nebenbei, daß die Amerikanerinnen diese kleinen Geschöpfe, sonst das Sinnbild des Schrecks für weibliche Gemüter, jetzt als Haustierchen erkoren hatten, als Spielzeug. Sie trugen sie mit sich herum, lebendig im Besuchsbeutel, in der Jacketitasche, sogar im Kleideraussschnitt.

Werner behauptete, daß die Maus trotzdem immer der Maßstab für das Wesen der Durchschnittsfrau bleiben werde. Ob eine Frau zärtlich spiele mit einer Maus oder ob sie besinnungslos auftreische beim Anblick dieses immer nagbernden Tieres, würde auf ihn gleich abstoßend wirken.

Maria dachte, auch Männer können unlogisch sein. Sie hatte nichts dagegen. Sie wollte ihren Werner nicht anders. Vor einem vollkommenen Menschen hätte sie die eigene Sicherheit verlieren müssen.

Als der Besuch fort war, sagte Werner: „Keine ist so wie du."

Schade. Seine Stimme war um einen Zehntel Ton zu feierlich. Musikalisch war Maria auch.

Sie sagte sich: Also, es ist doch eine von diesen.

Am nächsten Morgen war Werner auffallend erregt. Weil er eine wichtige Berufskonferenz zu besuchen hatte. Der Kampf um das Dasein wäre schwer heut, sagte er. Der ganze Mann wäre dafür nötig.

Er kramte den ganzen Inhalt der Schränke um. Die Wahl der Krawatte für diese Konferenz wurde zu einer kaum zu bewältigenden Angelegenheit.

Vereinten Kräften gelingt alles. Schließlich trug eine silbergraue, saphirblau betupft, den Sieg davon.

Werner ging.

Maria kannte jede seiner Gewohnheiten. Wenn Werner einen Angriff vorhatte, geschäftlicher Art oder zärtlicher, begann er aus Aberglauben aus einer seiner Taschen ein Tuch zu nehmen und sich die heißwerdenden Hände daran zu reiben.

In dieser Tasche zwischen diesem Tuch lag jetzt eine Maus. Das heißt, sie schlief noch. Sie hatte ein winziges Schlückchen eines Betäubungsmittels zu schlucken bekommen, durch die Liebenswürdigkeit des benachbarten Drogisten. Ein wenig Tierquälerei vielleicht. Aber wurden Menschen nicht auch gequält? . . .

Werner kehrte heim. Nicht zu früh, aber auch nicht zu spät. Er hatte zwei Sitzungen gehabt, sagte er. Beide waren anstrengend gewesen, sagte er. Er dachte jedenfalls an keinerlei Zärtlichkeiten. Nicht einmal zu einem Stirnkuß beugte er sich über die kluge Lebenskameradin.

Am nächsten Morgen sagte Maria allen ihren Freundinnen telefonisch guten Morgen. Unter der Ausrede, daß das Wetter frühlingsartig geworden wäre und sie selbst dadurch heiterer Stimmung und schwatzbedürftig.

Alle plauderten. Nur Frau Elli, die kleine, schmalschulterige Blondgefärbte, die für amerikanisch-breite Männer schwärmte, war leidend. Sie hatte gestern, unterwegs in der Stadt, einen Nervenschock bekommen, antwortete statt ihrer der besorgte Gatte . . .

Indessen saß Werner nachdenklich im Büro. Der Moment, wo die Maus aus der Tasche gesprungen, war peinlich gewesen. Aber auch nicht ohne Reiz, das schmale Körperchen der jungen Frau vor Schreck zusammenzuckend wie im Zickzack eines Blitzstrahls. — Werner konnte Maria nicht böse sein. Der Gedanke mit der Maus war beinahe genial zu nennen, geradezu hellseherisch. Woher hatte sie die Gefahr geahnt? Er würde sich nie von dieser Frau trennen. Es war ihm klar, daß sein ganzes Lebensglück mit ihr verbunden, von ihr abhängig war. Er bedurfte einfach ihrer Klugheit.

Er sagte sich, wer sich sein Glück erhalten will, darf nicht dümmer sein als sein Lebenspartner. Aber sich ebensowenig klüger stellen als dieser.

Er kam früher als sonst aus dem Büro und setzte sich zu Maria. Er beichtete. Er hätte sich beinahe in die kleine Frau Elli ein wenig verliebt gehabt. Das heißt, beinah wär schon zu viel gesagt. Jedenfalls, in einem Café neulich, bei einem zufälligen Zusammentreffen, wäre er von dieser kleinen Vorliebe gründlich geheilt worden. Irgendwoher wäre eine Maus plötzlich hervorgesprungen, zwischen sie beide.

Werner lachte. Es war lächerlich gewesen, wie sich diese kleine dumme Frau benommen hätte bei diesem harmlosen ungefährlichen Zwischenfall.

Er hatte sich wieder einmal überzeugen können, klug war nur Maria, genau wie nur sie gut und schön war. Er wäre belehrt ein für allemal bis in den leisesten heimlichen Gedanken hinein. Einmal und nicht wieder. Er war überzeugt davon, daß sie ihm glaubte, mehr als das, daß sie wisse, daß es wirklich so wäre.

Maria hörte ihm zu. Für jeden kommt leider einmal der Augenblick, wo das Gefühl lauter spricht als der Verstand. Maria glaubte. Man unternahm eine kurze fröhliche Reise . . .

Als man zurückkehrte, konnte Werner unbesorgt einen Blumenstrauß absenden und dazu ein Kärtchen mit der Frage: ob sich ein allzu schreckhaftes Persönchen nicht einmal mit ihm darüber aussprechen möchte, ob kleine Ursachen wirklich immer große Wirkungen haben müssen?

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 127 — 1. Beilage. — Dienstag, 3 Juni 1930

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 3. Juni.

Der Gesamtverband ruft!

Aus Gewerkschaftskreisen wird uns geschrieben: Der 1. Januar 1930 kennzeichnet einen entscheidenden Wendepunkt in der bedeutsamen Geschichte des Deutschen Verkehrsbundes, des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter und des Verbandes der Gärtner und Gärtnereiarbeiter. Eigentlich muß von einem Abschluß der Geschichte der drei Organisationen gesprochen werden, denn mit der Gründung des Gesamtverbandes haben diese Verbände die Aufrechterhaltung ihrer Selbständigkeit und die Fortführung ihres Eigenlebens aufgegeben. Dabei handelt es sich um einen Verzicht, der von allen Beteiligten nach reiflicher Ueberlegung und bei voller Entschlußfreiheit ausgesprochen ist. Dieser Schritt ist getan worden, in der Ueberzeugung, den Zeitverhältnissen Rechnung zu tragen und die Interessen der Kollegenschaft im erhöhten Maße dienen zu können. Bei der Größe des erfolgten Zusammenschlusses dürfen wir auch, ohne als unbescheiden zu gelten, der Annahme Ausdruck verleihen, daß wir damit der Gesamtgewerkschaftsbewegung ein Beispiel gegeben haben, das Nacheiferung verdient. Ernsthafte Differenzen gab es nirgends; im Gegenteil tat sich der Wille kund, die neue Organisation in freudiger Mitarbeit zu fördern. Die Zusammenschlußverhandlungen haben jedoch noch weitere Kreise gezogen, indem nachträglich noch der Verband Deutscher Berufsfeuerwehrmänner den Anschluß vollzogen hat.

So ist am 1. Januar der Gesamtverband ins Leben getreten. Verkehrsbund, Gemeindearbeiterverband, Verband der Gärtner und Verband Deutscher Berufsfeuerwehrmänner sind zu Namen und Begriffen geworden, die der Geschichte angehören, an deren Vergangenheit wir uns gern erinnern und auf die wir stolz sind. Nunmehr sind wir zu einer unzerstörbaren Einheit geworden. Wir können die Traditionen unserer Verbände pflegen und ehren, aber unsere Losung für die Gegenwart und Zukunft ist der Gesamtverband. Ob Handelsarbeiter, Seemann, Postbeamter, Kraftfahrer, Straßenbahner, Gemeinde- und Staatsarbeiter, Gärtner oder Feuerwehrmann, gleichviel um welche Berufsgruppe in unserem Verbande es sich handelt, uns alle umschließt eine gemeinsame Zielsetzung und ein gemeinsamer Wille: Die Förderung unseres Gesamtverbandes.

Ohne Zweifel, der Gesamtverband stellt einen gesellschaftlichen Machtfaktor dar. Eine Organisation, die 700 000 Mitglieder zählt und deren Jahresetat am etwa 30 Millionen bilanzieren wird, bedeutet etwas im Wirtschaftsleben, die selbst dem kapitalkräftigsten Unternehmer Respekt einflößen und keinen geringen Einfluß ausüben wird. Diese Macht wollen wir in die Waagschale legen, um unseren Kollegen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, ihren sozialen Aufstieg fördern und sie zu befähigen, auf die Gestaltung unseres wirtschaftlichen Schicksals im Sinne des Befreiungskampfes des sozialistischen Proletariats einzuwirken. Diese Zielsetzung stellt den Gesamtverband vor einer Reihe praktischer Aufgaben, die neben der unmittelbaren Interessenvertretung, also dem Arbeitsvertrag, auf dem Gebiete des Bildungswesens, der Unterstützungseinrichtungen, liegen. Was die letzteren anbetrifft, hält der Gesamtverband jeden Vergleich, namentlich mit den gegnerischen Organisationen, ohne weiteres aus.

Die Voraussetzungen für eine günstige Entfaltung des Gesamtverbandes sind geschaffen. Pflicht aller in einschlägigen Berufen tätigen Arbeiter ist es, zu ihm zu stoßen!

Der alte Don Juan als dreifacher Mörder.

Ein Gutsherr ermordet seine Mägde.

Langgrün ist ein Oertchen bei Karlsbad (Tschechei) das jetzt seine ganz große gesellschaftliche Sensation hat. Anfänglich wollten es die Menschen nicht glauben, trotzdem über den sechzigjährigen Gutsbesitzer Wenzel Funk die allerdunkelsten Gerüchte herumgingen. Aber das hätte man doch nicht gedacht, nein, das nicht! Da ging also unter ihnen ein Mensch herum, der an den Düsseldorfer Dämonen heranreicht! Würde man ihm Zeit gelassen haben, wer weiß, wie viele Frauen noch das Opfer seiner Liebesleidenschaft geworden wären.

Die Leiche im Bach.

Am Montag wurde im Wistritzbach bei Langgrün eine Frauenleiche aufgefunden. Es war die Leiche der Dienstmagd Therese Preis, die bei dem angesehenen und wohlhabenden Gutsherrn Wenzel Funk beschäftigt gewesen ist. Sie war im fünften Monat der Schwangerschaft und war durch unzählige Hiebe auf den Kopf erschlagen und erwürgt worden. Mittwoch wurde der sechzigjährige Gutsherr von Langgrün, Wenzel Funk, verhaftet und gestand, das Mädchen ermordet zu haben. Im Verlauf der weiteren Verhöre am Sonntag und am Montag gab er auch zu, zwei andere Frauen, die bei ihm als Mägde arbeiteten, ermordet, und nachher Selbstmorde vorgetäuscht zu haben.

Eine verhängnisvolle Mitteilung.

Der Gutsherr von Langgrün, Wenzel Funk, ist trotz seiner sechzig Jahre ein großer, stattlicher Mann und hatte alle paar Tage ein neues Liebesabenteuer, von denen man sich in der ganzen Gegend erzählte. Er nahm auf seine Wirtschaft nur hübsche, junge Bauerntöchter auf, mit denen er Liebesverhältnisse anfing. Der alte Mann hat nicht weniger als sechs uneheliche Kinder, für die er Alimente bezahlt. Besonders eines der Kinder, einen Knaben, hat er ins Herz geschlossen und ließ ihn studieren. Therese Preis, die Magd, die am Freitag ermordet aufgefunden wurde, war lange Jahre bei ihm angestellt und hat auch ein Kind von ihm zur Welt gebracht. Vor kurzem entschloß sich Funk, der Junggeselle ist, zu heiraten. Er wählte sich ein besonders hübsches Mädchen aus der Umgebung von Langgrün und am Freitag sollte die Hochzeit stattfinden. Während der Hochzeitsvorbereitungen erschien Therese Preis und erzählte der jungen Braut, daß Funk vor einigen Monaten wieder ein Liebesverhältnis mit ihr begonnen hat, daß sie nun ein Kind erwartet. Die junge Braut war ganz entsetzt, als sie das hörte und lief zu Funk, dem sie erklärte, ihn unter diesen Umständen nicht zu heiraten. Der alte Bräutigam geriet über den Verrat seiner ehemaligen Freundin in große Wut und sagte zu seiner Braut, daß er „ihr", damit meinte er die Preis, „schon das Maul stopfen werde".

Mord am Hochzeitstag.

Wenzel Funk ging nun daran, seine ihm lästig gewordene Freundin aus dem Wege zu räumen. Er ging in ihre Kammer und redete ihr erst im Guten zu, sich das Kind nehmen zu lassen und von seinem Hofe fortzugehen, damit er ruhig heiraten könne. Das Mädchen wollte aber von seinem Vorschlag nichts wissen, es kam zu einer erregten Auseinandersetzung. Plötzlich ergriff Funk einen Prügel und stürzte sich auf die entsetzte Frau. Er versetzte ihr einen Hieb auf den Kopf, und als die Arme bewußtlos zusammenstürzte, warf er sich auf sie und erwürgte sie mit einem Lederriemen. Die Sterbende muß sich noch gerührt haben, denn der Mörder versetzte ihr noch mehrere Hiebe auf den Kopf, wodurch die Schädeldecke zertrümmert wurde. Die Leiche schleppte der Wüterich zum Wistritzbach, wo sie dann am Abend gefunden wurde. Die Fuß- und Blutspuren führten in das Zimmer des Mädchens und die Gendarmeriebeamten verhafteten nach umfassenden Nachforschungen tags darauf den Gutsherrn.

Das Geständnis des dreifachen Mörders.

Funke wurde in das Kreisgericht nach Eger übergeführt, wo er ununterbrochen seit Samstag verhört wurde. Nach achtundvierzig Stunden legte er ein volles Geständnis ab und erzählte in zynischer Weise den genauen Hergang der Tat. Dann brach er vollständig zusammen und gestand auch, zwei andere Mädchen, die bei ihm als Dienstmägde angestellt gewesen waren und Selbstmord durch Erhängen verübt haben sollen, ermordet zu haben. Er hat die Mädchen, die ebenfalls schwanger gewesen sind, erwürgt und dann ausgehängt. Die Morde liegen bereits fast vier Jahre zurück.

Aus dem Bürgerverein Heppens. Der Bürgerverein Heppens hielt am letzten Sonnabend seine Monatsversammlung im Vereinslokale „Stadt Heppens" ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der verstorbenen Vereinsmitglieder Gerd Aden, Leendert Lahmeyer und Dietrich Reedelfs durch Erheben von den Plätzen geehrt. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurde ein neues Mitglied in den Verein aufgenommen. Hierauf sprach der Stadtratsvorsitzende, Herr Nieter, über die hiesigen Hafenanlagen. Er streifte in längeren Ausführungen die Verhältnisse während der Inflation, wo Abwrackbetriebe und sonstige Unternehmungen wie Pilze aus der Erde wuchsen. Auch die Zeiten beim Einsetzen der festen Währung, wo manches allmählich wieder von der Bildfläche verschwand, wurden von Herrn Nieter eingehend erläutert. Er kam ebenfalls auf den Niedergang der Deutschen Werke, des Hochseefischereibetriebes usw. zu sprechen. Erwähnt wurde auch die Unterhaltung der am Hafen liegenden Brücken, Fähren und Straßen, deren Kosten dem Stadtsäckel zufalle. Nachdem der Referent darauf aufmerksam machte, daß die Mehrheit des Stadtparlaments stets bis zu einem gewissen Grade zur Unterstützung von Industrieunternehmungen und für Arbeitsbeschaffung eingetreten sei, endete der mit Beifall aufgenommene Vortrag. Gewünscht wurde die Schaffung eines Weges im Zuge der Schulstraße zwischen „Elisenlust" und Friedhof, sowie die Säuberung eines Grabens an der Kirchreihe. Besprochen wurde auch die Umstellung der Spannung der elektrischen Leitung auf 220 Volt im Stadtteil Heppens und die Zuzahlung auf Glühbirnen. Nachdem noch die Anlegung eines Fußweges an der Fortifikationsstraße (von der Einigungsstraße bis zur Heppenser Batterie) gewünscht wurde, erfolgte Schluß der Versammlung. — Nach Schluß der Versammlung unterhielt das Vereinsmitglied Müller die Anwesenden noch längere Zeit mit der Vorführung von allerlei Zauberkünsten. In der nächsten Versammlung wird Herr Müller erneut auftreten.

Pokal-Boßeln. Am letzten und vorletzten Sonntag fand auf der Straße Küstersiel—Schaar das Auswerfen der Wanderpokale der Boßelvereine „He löpt noch" (Heppens), Neuengroden, Siebethsburg, Küstersiel und „Lit ut de Hand" (Heppens) statt. Jeder Verein hatte vier Gruppen zu je sechs Mann gemeldet. Geworfen wurden fünf Wurf pro Mann. Während am ersten Sonntag der Boßelverein „Lit ut de Hand" (Heppens) sich den ersten Pokal mit 3338,60 Meter holen konnte, durfte Neuengroden den zweiten mit 2667,30 Meter für sich buchen. Am letzten Sonntag war es „Lit ut de Hand" wiederum vergönnt, die Lorbeeren zu pflücken, und zwar brachte die dritte Gruppe den dritten Pokal mit 3045,70 Meter und die vierte Gruppe den vierten Pokal mit 2194,30 Meter mit nach Hause. Trotzdem die Straße ein sehr schlechtes Pflaster aufzuweisen hatte, wurden noch ganz gute Würfe erzielt, und zwar war der weiteste Wurf 150 Meter, geworfen von Bernh. Harms (Boßelverein „Lit ut de Hand").

Jugendherbergslotterie. Die Ausgabe der Seriengewinne findet nicht am 9., sondern am Mittwoch, dem 11. Juni, statt, in der Schule Mitscherlichstraße von 15 bis 18 Uhr.

Vom jadestädtischen Kegelsport. Im Klub-Freundschaftskampf wurde am 25. Mai d. J. der fällige Rückkampf zwischen den beiden Klubs „Lat em fulen" und „Sett opp" auf den neutralen Bahnen im „Metzer Krug" ausgetragen. Der Kampf ging über 60 Kugeln pro Kegler in die Bollen. Die sechs Besten von jedem Klub wurden bewertet. Der Kampfgeist aller Kegelbrüder war ausgezeichnet. Leider mußte auch diesmal wieder der Klub „Sett opp" sich als geschlagen bekennen. Nachstehend die Resultate der sechs besten Kegler von jedem Klub: „Lat em fulen": 1. Eden 442 Holz, 2. Rath, Wilh., 437, 3. Zerfuß 437, 4. Zenker 424, 5. Schlömer 421, 6. Harms 404, zusammen 2565 Holz. „Sett opp": 1. Cornelißen 435 Holz, 2. Falkenberg 426, 3. Penk 420, 4. Flieger 417, 5. Bahlbusch 412, 6. Ohmstede 410, zusammen 2520 Holz.

Nordenham.

Einbruch auf einer Jacht. In der vorletzten Nacht wurde auf der im Großensieler Hafen liegenden Jacht des Bankbeamten A. aus Nordenham ein Einbruch verübt. Den Spitzbuben fiel dabei weiter nichts als zwei Hosen in die Hände. Es wurden zwei verdächtige Gestalten beobachtet, die aber noch nicht ermittelt werden konnten.

Immer noch das „Buch der Bücher".

Auch im Jahre 1929 hat die Bibel zahlenmäßig ihren Platz als das „Buch der Bücher" behauptet. Er dürften in der ganzen Welt 36½ Millionen Bibeln abgesetzt worden sein, davon in den Vereinigten Staaten allein 14 Millionen! In Amerika ist die Zahl der im Jahre 1929 neu erschienenen Bücher, die sich mit religiösen Fragen beschäftigen, gleichfalls recht erheblich. Von 10 187 Neuerscheinungen sind es immerhin 806. Uebertroffen wird diese Zahl nur von Kinderbüchern mit 931 und — Erzählungen unterhaltender Art mit 2142! Großer Beliebtheit erfreuen sich in den Vereinigten Staaten auch Lebensbeschreibungen, die mit 738 dicht hinter religiösen Neuerscheinungen folgen. Während die religiösen Bücher in Amerika im Jahre 1900 noch an sechster Stelle und 1910 und 1920 an vierter Stelle standen, haben sie in den letzten fünf Jahren, in denen 4316 Neuerscheinungen religiösen Inhalts zu verzeichnen waren, stets an dritter oder gar zweiter Stelle gestanden!

Wenn Sie es eilig haben und Ihr Haar soll rasch gut aussehen: nehmen Sie eine Bürste, einen Kamm und behandeln Sie das Haar mit Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon — in 3 Minuten ist es wie frisch gewaschen, ganz ohne Wasser. Die grüne Aktetdose Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon zu 1 Mark reicht für Monate. 2 Sorten für blondes und dunkles Haar

Der Franzosenhof

Roman

von Luise Westkirch.

7. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Die letzten, die eintraten, waren Enno Brinkmeier und sein Freund Fritz Overdiek. Die Musikanten saßen schon in ihrer Ecke hinter den Pferdeständen, hatten als Schutzwehr den großen Eßtisch vor sich und viele Bierkrüge darauf. Auf Schemeln und Bänken die Viehstände entlang, dicht vor den wiederkäuenden Mäulern der Kühe, harrten die Dirnen der Tänzer, während Jan Schletten, der Hauslohn, noch eilig den Estrich mit Tannennadeln bestreute, um ihn zum Tanzen glatt und eben zu machen, und das Gesinde die fertigen Girlanden an den Stäben der Kuhstände und längs der Deckenbalken befestigte.

Enne hielt Fritz auf der Schwelle zurück. Sein Hemdausschnitt engte ihm heute gewaltig die Kehle ein.

„Du, Fritz, das is fie. Die Slanke mit dem Flachshaar gradaus, das is fie."

Trina Döpkes silberner Scheitel und ihr weißes Gesicht leuchteten wie ein Licht aus der Dämmerung hervor. An das ruhige, gleichmäßige Leuchten eines Lichtes erinnerte die ganze Erscheinung in ihrer klaren Reinlichkeit und Sicherheit. Sie gefiel Fritz gut.

„Das ist ja eine ungewöhnlich feine Dirne. Vorwärts, Enno, vorwärts."

Aber Enno blieb wie ein Pfahl auf der Schwelle. Da blieb auch der Lehrersohn stehen und folgte verwundert Ennos Blick, der über Trina Döpke wegging. Auf der Schranke der Kuhstände stand Aenne Gräveloh, hielt sich mit der linken Hand am Pfosten und schlang mit der hoch emporgereckten rechten Hand die schwere Girlande um den Haken am Deckenbalken. Sehr weich waren die Linien ihrer vollen, schmiegsamen Gestalt, rund der Arm, von dem der Aermel zurückgeglitten war, und wie reife Brombeeren glänzten die Augen im Strahl der kleinen Oellämpchen an der Decke.

„Is das nich dem alten Gräveloh seine Tochter?" fragte Overdiek.

„Ja", antwortete Enno kurz. Und leise: „Ich bin der Dern ein Extratanz schuldig."

„Na, man heute doch nicht", mahnte Fritz. „Heute hast du Wichtigeres zu tun."

In diesem Augenblick kam Wilm Döpke, der Bräutigam, artig auf die beiden zu.

„Enno Brinkmeier, Fritz Overdiek, kommt herein. Das soll ein vergnügten Abend werden."

Enno stand noch immer wie ein Stock. Fritz puffte ihn heimlich. „Du mußt jetzt Trina Döpke auffordern. Die Musikanten stimmen schon."

„Jo", sagte Enno und ging quer über die Diele. Die Füße waren ihm schwer wie Blei. Er sah Trinas Augen erwartungsvoll auf sich gerichtet. „Versteht sich, ihre Leute haben ihr von der Sache gesagt, wie meine mir, und nun schützt sie mich ab." Bei dieser Vorstellung bäumte sein Stolz sich auf. „Wie so'n Kalb oder Rind schützt sie mich ab, ganz gelassen — nich mal rot wird sie dabei."

Endlich stand er doch vor ihr.

„Wollen wir den Schottischen mitsammen tanzen, Trina Döpke?"

Trina stand auf. „Wenn du magst."

Sie tanzten. Trina Döpke war sehr schlank. Man faßte sie leicht. Aber es war nicht leicht, sie zu drehen. Sie hatte ihren eigenen Willen auch beim Tanzen. Während Enno nicht fähig war, ein einziges Wort zu sprechen, sah er im Herumwirbeln deutlich jedes einzelne Gesicht der Zuschauenden. Er las ihre Gedanken. Es war frech, wie Grosvater Schletten schmunzelte! Es war niederträchtig, wie Lüerke Bosh grinste! — Aber das trug er, den Kopf im Nacken. Etwas anderes war's, das ihn störte. Von der Decke floß das Unbehagen auf ihn herab und steigerte sich von Minute zu Minute. Endlich schaute er auf. Da stand Aenne Grävelоh noch immer auf der Schranke und sah lächelnd auf ihn herunter. Das Blut stieg ihm zu Kopfe. Er geriet aus dem Takt.

„Wir kommen nich zusammen", sagte Trina und blieb stehen.

„Jo, tanzen kann ich man slecht", gab er zu.

„Auf das Tanzenkönnen kommt's dr auch nich an bei ein Bauer", sagte sie.

Das Wort verdroß ihn. — „Wo auf denn kommt's dr etwa bei dir an? Damit, daß ein Bescheid weiß", fragte er spöttisch.

Ihre hellen Augen sahen ihn ehrlich und ruhig an. „Daß er ein rechtschaffen Mensch is, dadrauf kommt's an."

„Ja, das versteht sich woll von alleine. Es können aber Menschens rechtschaffen un doch sehr verschieden sein: braun un flachsköpfig, grad un krumm, pfiffig un vernagelt, Snackmuten un Swarzpötte. Kommt es dir auf all das gar nich an, Trina Döpke?"

Noch immer schwebte Aenne Grävelоh irgendwo in der Höhe und gab den Bogen der Kränze gefälligen Fall. Der kam es auf eine zollbreite Biegung des Gewindes an.

„Ich glaub', du willst dein Spaß mit mir treiben", antwortete Trina unterdessen ernsthaft.

„Versteht du denn Spaß, Trina Döpke?"

„Wenn er von der guten Art is, warum nich?"

Es war nicht leicht, ein Gespräch mit ihr zu führen. Man kam aus dem Takt dabei wie beim Tanzen. Un was hatte Aenne Grävelоh in diesem Augenblick mit einer Handvoll Bierkrüge an ihnen vorüberzulaufen? Es störte ihn. Ganz Sprecksholm mochte sein Werben zuschauen, ganz Stellichte in den Kauf! Aenne Grävelоh sollte nicht!

Fritz Overdiek, der hinter Enno stand, mahnte: „Sag' doch was!" Da sagte Enno das erste, was ihm einfiel:

„Ich soll dir auch 'n Gruß ausrichten von Muder, Trina."

„Danke. Ich grüß ihr von ganzem Herzen wieder. Du kannst zufrieden sein, daß Alheid Brinkmeier dein Mutter is."

„Magst Muder leiden?"

„Ich hab' mein eigen ja nich gekannt. Aber wenn ich mir ausdenk, wie ich sie hätt haben mögen, denn so stell' ich mir immer Alheid Brinkmeier vor."

So! Jetzt brauchte er nur noch nach dem Hochzeitstag zu fragen. Das ging so flink wie auf einer Rutschbahn, auf der man immer ein Stück weiter ist, als wie man eigentlich möchte. Genau gesehen, sollte er sich ja freuen. Er hatte sich das Freien schwieriger gedacht. Aber daß es ihm so leicht gemacht wurde, reizte ihn. Ein dämonischer Trotz packte ihn, der selbstsicheren Dirne und ihrer Verwandtschaft zu zeigen, daß er seinen eigenen Willen wollte, heute und zu allen Stunden, es mochte ihnen lieb sein oder leid. Es war das letzte Aufbäumen des frei auf der Weide aufgewachsenen Stiers gegen das Joch, das ihm auf den Nacken sinkt. Zu schmeichlerisch rasch wollten sie ihm dies Joch überwerfen. Da schleuderte er es ihnen vor die Füße und galoppierte seinen Weg.

„Mußt das nich für unfreundlich nehmen", sagte er kurz, „daß ich dich auf ein Zeit allein lasse. Ich hab' ein Verpflichtung."

Er trat von ihr weg zu den Musikanten, die eben zu einem neuen Stück stimmten, warf ein Geldstück auf den Tisch.

„Einen Walzer spielt auf! Den schönsten, den ihr wißt! Für mich allein."

Und ohne Fritz Overdieks verzweifeltes Winken und Ermahnen zu beachten, sperrte er Aenne den Weg auf ihrem eiligen Rundgang.

„Setz' dein Krügens beiseit. Dern. Nu tanzen wir beide."

Es wurde ganz still auf Schlettens Diele. Als Enno Trina Döpke zum Schottischen aufforderte, war kein Anwesender über die Bedeutung im Zweifel. Und als er einen Tanz für sich allein bezahlte, nahmen alle als selbstverständlich an, daß er ihn mit Trina Döpke tanzen würde. In diesem Augenblick Korbflechter Grävelohs Aenne aufzufordern, war nach der geltenden Sitte ungeheuerlich, eine Beleidigung, ein Schlag ins Gesicht seiner erkorenen Braut.

Aenne selbst erschrak so sehr, daß das fröhliche Lachen auf ihrem Gesicht erstarb.

„Enno — Enno Brinkmeier — aber — aber das preßtert doch nich. Jetzt hab' ich mein Arbeit. Auf'n Abend, wenn dr nix mehr zu tun is, un du magst — denn können wir uns so mal mitsammen swenken." (Forts. folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Im Reiche der Nitag.

Gestern nachmittag hatten die hier noch anwesenden Automobilisten Gelegenheit, den umfangreichen Betrieb der Naphta-Industrie- und Tankanlagen-Aktiengesellschaft, kurz Nitag genannt, kennen zu lernen. Insbesondere kamen Mitglieder des hier noch weilenden Automobilklubs aus Wald als Gäste in Frage. Weiter hatten sich angeschlossen Vertreter der jadestädtischen Industrie, des Handels und des Gewerbes, sowie der Presse. Die Fahrt ging in sieben Kraftwagen zunächst nach den Tankanlagen in Sande, wo Herr Direktor Hannemann die Führung übernahm. In einer fünf Kilometer langen Rohrleitung wird das zumeist aus Kalifornien hier eingeführte Rohöl aus den im Westhafen anlegenden Tankdampfern nach den Tanks in Sande gedrückt. 13 Millionen Liter Rohöl fassen die dortigen Anlagen. Sie reichen noch nicht aus und die Gesellschaft läßt noch einen siebenten Tank in Sande errichten. Viel Oel geht von hier in ungarische Raffinerien. Zu diesem Zweck stand eine größere Anzahl ungarischer Eisenbahn-Tankwagen zur Aufnahme von Oel bereit. Auch nach dem sonstigen Ausland und nach vielen Teilen von Deutschland wird von hier aus Rohöl in die Raffinerien gesandt. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Berlin, ist aber in allen größern Städten Deutschlands in Form von Tochtergesellschaften ansässig. Die Eisenbahn-Leihgesellschaft hatte ebenfalls eine größere Anzahl Eisenbahn-Tankwagen zur Aufnahme von Rohöl bereit stehen. Auch wird in diesen Wagen Benzin und Benzol, sowie sonstiger Betriebsstoff nach hier gebracht. Die Nitag versteht bekanntlich zu einem erheblichen Teil die Tankstellen der Jadestädte mit Brennstoff für die Automobile. Umfangreiche Maschinen und Pumpanlagen gehören in Sande zu dem Betriebe. Wir sehen hier vier Kessel für drei Dampfmaschinen, den Kompressor und die verschiedensten Nebenmaschinen. Auch eine starke Wasserpumpe ist vorhanden, die bei einem etwaigen Brande die in Gefahr befindlichen Tanks schützt. Auch eine Anzahl Arbeiterhäuser stehen hier. Die Gesellschaft beschäftigt durchschnittlich 50 bis 60 Arbeiter und Angestellte, zeitweise auch mehr. Von Sande ging die Fahrt nach dem Westhafen, wo der norwegische Amerika-Dampfer „Belridge" aus Tönsberg lag, der Brennstoff und Wasser zum eigenen Bedarf zur Ueberfahrt nach Südamerika einnahm. Er braucht 700 000 Kilogramm Brennstoff. Der Dampfer wurde von den Gästen eingehend besichtigt, wobei der verhältnismäßig junge Kapitän bereitwilligst Auskunft gab. Der nächste große Tankdampfer, der Oel von Kalifornien nach hier bringt, wird Mitte Juli hier eintreffen. Mit einer photographischen Aufnahme hatte die Besichtigungsfahrt ihr Ende erreicht.

•

Noch ein Führer. Der rührige Welgesche Verlag hat für die Friesische Wehde und den Urwald einen Führer herausgegeben. Das schmucke Heftchen soll uns den Urwald und die drei Ortschaften Bockhorn, Zetel, Neuenburg näher bringen. Eine große Anzahl schöner Bilder machen den Führer zu einem guten Wegbemittel für dieses Fleckchen Erde. Wünschen wir, daß die Erwartungen, die an die Herausgabe dieser Broschüre geknüpft werden, den Fremdenverkehr zu heben, voll erfüllt werden.

Das Gastspiel der Tegernseer. Gastspiel der Tegernseer Bauernbühne im Schauspielhaus Heute Dienstag, abends 8,45 Uhr, gelangt der wahre Lachsalven hervorrufende Schwank „Der Dorfirrottel" von Julius Pohl unter der bewährten Spielleitung von Anderl Schultes zur Aufführung. Nach dem ersten Akt originaloberbayerische Schuhplattler-Tänze, Gesangs- und Jodler-Duette und Zither-Solo. Vorverkauf täglich an der Theaterkasse von 10 bis 1 Uhr und ab 5 Uhr und unter Anruf 1060, sowie im Zigarrenhaus Niemeyer, Marktstraße. Auf die kleinen Sommerpreise von 0,75 bis 2,80 Reichsmark sei ganz besonders hingewiesen. Abonnementsbestellungen für die neue Spielzeit 1930/31 werden ebenfalls täglich an der Theaterkasse entgegengenommen.

Varel.

t. **Das verschwundene Motorrad.** Bei der Polizei wurde am Sonntag der Diebstahl eines Motorrades angezeigt. Der Eigentümer hatte das Rad auf kurze Zeit des Nachts unbeaufsichtigt an der Waisenhausstraße stehen lassen. Jetzt wurde das Motorrad in Moorhausen, wo es in einem Feldweg stand, wiedergefunden. Es gelang auch, die Täter zu ermitteln, die das an der Waisenhausstraße stehende Rad als günstige Gelegenheit betrachteten, eine Spritzfour zu machen. In Moorhausen ging ihnen aber der Brennstoff aus, worauf sie dann kurzerhand die Maschine in einen Feldweg schoben und ihre Reise zu Fuß fortsetzten.

t. **Schweinemarkt.** Der gestrige Auftrieb zum Schweinemarkt betrug 121 Tiere. Gleich zu Beginn des Marktes setzte ein sehr flotter Handel ein, so daß in kurzer Zeit der Markt geräumt war. Die Preise für sechs Wochen alte Ferkel lagen zwischen 35 bis 37 RM.

t. **Keine Entlastung des Arbeitsmarktes.** Trotz der warmen Jahreszeit bleibt die Lage auf dem Arbeitsmarkt fast unverändert. Am 1. Juni wurden beim Arbeitsamt Varel noch immer 795 männliche und 35 weibliche Arbeitsuchende gezählt. Davon erhalten Unterstützung aus der Arbeitslosenversicherung 410 männliche und 23 weibliche; aus der Krisenfürsorge 202 männliche und 3 weibliche. Während in den ländlichen Gemeinden noch ab und zu die Möglichkeit besteht, jemand in der Landwirtschaft oder der Torf- und Ziegelindustrie unterzubringen, ist die Lage in der Stadt Varel geradezu trostlos. Es muß hier unverzüglich etwas getan werden, um die Not zu lindern. Mit einigem guten Willen wäre es auch möglich, noch einige Leute zu beschäftigen. Es sei nur an die Ausbesserung der Straßen erinnert. Dabei darf es aber nicht wieder vorkommen, daß Stadtratsbeschlüsse umgangen werden, wie es kürzlich der Fall war, als es sich darum handelte, einen Maurer aus der Wohlfahrt bei einer von der Stadt vergebenen Arbeit zu beschäftigen. Bei einigermaßen gutem Willen ist es immer einmal möglich, einen Mann, und sei es nur für einige Tage, unterzubringen.

Zarentod.

(Nachdruck verboten.)

Das tragische Ende dreier russischer Zaren.

III.

Tod Alexander II.

Am 12. April des Jahres 1878 hob das Schicksal zum erstenmal die Hand wider Alexander II., den Kaiser von Rußland.

Im Winterpalais von Sankt Petersburg beging man das Winterfest. Uniformen von Gardeoffizieren und Diplomaten erfüllten die weiten Räume des Palastes mit einer von Glanz durchsetzten Weihe. Die Auferstehung des Herrn wurde verkündet, und slawische Ergriffenheit senkte sich in alle Herzen, feuchter Glanz trat den Frauen in die Augen. Mit dem Gefühl göttlicher Nähe verließ der Zar mit seinen Gästen den großen Saal des Schlosses.

Kaum war das geschehen, da stürzte in diesem Saal ein Riesenkronleuchter von der Decke herab. Da ging in Palast und Hütte der zaristischen Hauptstadt ein Raunen um.

Zwei Tage darauf kam das erste Attentat auf den Zaren Alexander II. Der Zar machte, wie er es gewohnt war, einen Morgenspaziergang in der Nähe des Winterpalastes. Noch ging er ohne Furcht. Ein Mann, der eine Bademütze trug, begegnete ihm und grüßte ehrerbietig. Als der Zar dem Beamten den Rücken kehrte, fiel ein Schuß. Der Zar fuhr herum, der Attentäter schoß zum zweiten Male, bis er überwältigt wurde.

Der Zar war unverletzt geblieben, obwohl die Schüsse von der Nähe abgefeuert worden waren. Gott hält die Hand über unseren Zaren! sagten die Russen.

Und doch witterte man ein unerbittliches Geschick über dem Haus Romanow. Was half es, daß der Attentäter, ein Dorfschullehrer Solowjew, hingerichtet wurde!

Im Herbst desselben Jahres reiste der Zar nach der Krim. Die Nihilisten waren nicht untätig gewesen. Sie hatten gewühlt wie Maulwürfe, die Eisenbahndämme an der Moskauer und Odessaer Bahn unterminiert und mit Nitroglyzerin gefüllt. Mit einer von Haß getränkten Ausdauer!

Eine elektrische Leitung sollte die Explosion bei der Durchfahrt des kaiserlichen Zuges bewirken, aber wieder behütete der Zufall den bedrohten Zaren.

Obwohl die Zuverlässigkeit der von den Nihilisten benutzten Leitung nach den vorherigen Versuchen unbedingt feststehen schien, versagte der Draht im entscheidenden Augenblick der Hinfahrt. Den Attentätern war das ein Rätsel, da nie gelöst worden ist. Ein zurückkehrender kaiserlicher Zug flog unweit Moskau tatsächlich in die Luft. Die Nihilisten glaubten, den zweiten Alexander gerichtet zu haben, aber sie mußten erfahren, daß sie leere Wagen zertrümmert hatten. Der Kaiser pflegte auf seinen Reisen stets zwei Züge laufen zu lassen, er hatte ganz kurz vor dem Attentat den später zertrümmerten Zug mit einem anderen getauscht.

Eine junge Russin aus dem edlen Blut der Petrowsky — sie stellte sich später heraus — hatte die Minen entzündet, die dem russischen Kaiser nach dem Leben trachteten.

Sie hatte sich den nihilistischen Lehren mit der inbrünstigen Leidenschaft einer schönen Frau ergeben.

Es war ungefähr ein Jahr nach den mißlungenen Anschlägen auf die kaiserlichen Züge. Am 17. Januar 1880! Da kam es zu jenem Attentat, das wie ein erster eruptiver Stoß die Ordnung im heiligen Rußland erschütterte.

Der Funke des nihilistischen Hasses war während eines äußerlich stillen Jahres nicht erloschen. Man hatte zwölf Monate den Brand nicht lodern sehen, aber auch glimmendes Feuer frißt sich Bahn. Mit unerhörter Zähigkeit und Klugheit hatten die Revolutionäre ihren neuen Stoß vorbereitet. An dem Tage, da der Prinz von Hessen und die Fürstin von Bulgarien zu Besuch erwartet wurden, sollte er geführt werden.

Unter der Wachstube der im Kreml untergebrachten Mannschaften hatte man, sozusagen unter den Augen der bedrohten und bewachten Romanows, eine große Menge Dynamit angesammelt. Hände, die bis zu dem Zaren reichten, mußten mit im Spiel gewesen sein.

Am Abend des Fürstenbesuchs, um 6 Uhr, sollten alle Mitglieder der kaiserlichen Familie mit ihren Gästen das Mahl beginnen. Um diese Zeit saßen auch die Offiziere unten in der Wachstube beim Essen.

Die Beleuchtung dieses Raumes flackerte trübe wie eines Menschen Leben in des Schicksals Hand. Sie kam von einer ewigen Lampe her, die unter einem Heiligenbild brannte.

Kapitän von Wolski war der Befehlshaber der Wache. Plötzlich sagte er: „Jetzt werden die Herrschaften wohl zu Tisch gehen", und es war, als habe er damit ein Signal des Entsetzens gegeben. In diesem Augenblick kam nämlich ein dumpfer Stoß aus der Erde, beklemmende Dunkelheit breitete sich aus, man hörte das Getöse einstürzender Mauern und zerbrechender Scheiben. Aus der Mannschaftsstube brachen Qualm, Staub und das entartete Geschrei getroffener Menschen.

Fackeln und Lampen wurden nach der Stätte des Grauens gebracht. Sie warfen ihren Schein über einen aus Steinen und Mauerblöcken gebildeten Trümmerhaufen. Stücke zermalmter und halbverkohlteter Menschen ragten heraus.

Aus der Tiefe drang das Röcheln erstickender Soldaten. Zwischen hastige Hilfeleistungen drängte sich die Frage, was mit dem Kaiser und seinen Gästen geschehen sei.

Der Zar und seine Umgebung waren unverletzt geblieben, da sie den Speisesaal mit einer unvorhergesehenen Verspätung betreten hatten. Außerdem hatten die Attentäter auch bei dieser mit unerhörter Sorgfalt vorbereiteten Tat einen Fehler begangen. Man hatte eine zu kurze Schnur zur Entladung der Sprengmasse genommen. Außerdem war von den Tätern vergessen worden, eine Tür zu schließen, durch die der Stoß der explodierenden Gase in einen langen Gang getrieben wurde. Sonst wäre der ganze Flügel des kaiserlichen Palastes zum Trümmerfeld geworden.

Sechs Attentate auf das Leben des Zaren waren mißlungen. Der russische Bauer glaubte in kindlicher Scheu an die Unverletzlichkeit seines Herrschers.

Nur Alexander II. sah den Schatten, der hinter ihm her war, ob er von erstarrtem Prunk umgeben Nachtruhe hielt, ob er bei lustigem Schellengeläut mit der Troika durch den Wintertag fuhr.

Die Nihilisten begriffen, daß alles auf eine Karte gesetzt werden mußte, sollten sie nicht zum Popanz unter dem Volk werden, nach dessen Herzen sie trachteten.

Deshalb beschloß der revolutionäre Diktator Shelsabow eine große Aktion. Man mußte den Zaren von Angesicht zu Angesicht angreifen. Shelsabow wog ab, Menschenleben gegen Idee. Nur gegen Blutzins konnte kaiserliches Blut vergossen werden. Und nur an einem Tag konnte es geschehen. An einem Sonntag!

Am Sonntag pflegte Alexander II. in der Michaelsmanege die Wachtparade abzunehmen. Die Angst vor nihilistischen Angriffen hatte ihn schon verschiedene Male von dem Besuch der Manege abgehalten. Doch das geliebte militärische Schauspiel mußte den Zaren eines Sonntags doch locken. Und Shelsabow hatte Zeit, wie ein richtiger Jäger, wenn er auf der Lauer liegt.

Die Nihilisten machten ihre Vorbereitung diesmal mit großer Gründlichkeit. Sie fühlten, daß es zum entscheidenden Gang ging. Bomben, die von dem Chemiker Kibalitschitsch angefertigt wurden, waren Meisterwerke eines glänzend begabten Menschen.

Man zog mit den Minen in weitentlegene Gegenden, um ihre Wirkung in aller Muße zu erproben.

Nie versagte eine, und nach menschlichem Ermessen gab es kein Entrinnen für Alexander, wenn sich der Arm fand, diese Bomben richtig zu schleudern. Die Wohnung einer Jesse Helfmann war das Quartier der Verschwörer.

Während sich schon der Schicksalsfaden des zweiten Alexander zu Ende spann, traten noch einmal Ereignisse ein, die Miene machten, den Kaiser noch einmal zu retten. Einige Tage vor dem entscheidenden Anschlag gab es in der Peter-Pauls-Festung, deren Mauern sich düster, einem Fluch nicht unähnlich, an der Newa erhoben, nächtliches Leben. Freudlos lag das mächtige Bauwerk da, die einzelnen Lichter, die einen Widerschein in der Newa suchten, konnten die Erstarrtheit des zaristischen Kerkers nicht mildern. Ein spitzer Turm hob sich matt und grau über das unheimliche Massiv, die Peter-Pauls-Kathedrale, in der die Gebeine der Romanows seit Peter dem Großen ruhten.

Irgendetwas Geheimnisvolles ging in der Trubetzkoi-Bastion um. Polizisten gingen hurtiger als sonst hin und her, sorgenvoll an jenen Kerkern vorbei, deren Reminiszenzen eine grausige Sprache redeten. Zwischen diesen Mauern hatte der Zarewitsch Alexey Petrowitsch einen nie aufgeklärten Tod gefunden, und die engelsche Fürstin Tarakanow war hier zum Wahnsinn getrieben worden,

bevor die Wasser der überschwemmten Newa über ihr zusammengeschlagen waren. Die Aufregung in den Kerkergängen der alten Newafestung hatte einen guten Grund. Man glaubte in dieser Nacht die Nihilistische Partei zu Tode getroffen zu haben. Material in Fülle hatte das Geständnis des Nihilisten Goldenberg gefördert. Es blieb nichts mehr übrig, als die aufgestörte Brut auszurotten. Schnell mußte gehandelt werden, denn das Leben des Kaisers war in Gefahr.

Mehrere Schriftbogen füllte das Geständnis. Die gesamte Gliederung der Nihilistischen Partei war verraten, die falschen und die richtigen Namen der Führer standen auf dem Papier. Man kannte Einzelheiten von dem Anschlag, der für die allernächste Zeit gegen den Zaren geplant war.

Massenverhaftungen der nihilistischen Führer erfolgten, auch Shelsabow geriet in das Totenhaus an der Newa. Da gab es eine Bestürzung unter den wenigen Gehetzten, die sich dem großen Strafgericht noch einmal entzogen hatten. Kleinmut überfiel die noch in ihren Winkeln Verborgenen. Die nihilistische Bewegung schien zu Tode getroffen und das Leben des Zaren abermals außer Gefahr.

Da stand an Stelle des verhafteten Führers Shelsabow die schon erwähnte Perowskaja auf. Mit dem dämonischen Fanatismus eines Weibes bestimmte sie die Verschwörer, an ihrem Plane festzuhalten.

Als ihre suggestive Ueberredungskraft Wirkung genug getan hatte, setzte bei ihr eine selten klare Berechnung in der Vorbereitung des Attentats ein. Sie gedachte selbst den Einsatz bei dem bitteren Spiel um das Leben des Zaren nicht schuldig zu bleiben. Sie übernahm es, den Weg des Kaisers festzustellen und wollte auch mit dem Taschentuch das Zeichen zum Handeln geben. Sie teilte die Bombenwerfer ein und bestimmte den Ort, wo sie Aufstellung zu nehmen hatten.

Die Verschwörer hatten auch in der Shadowaja, einer kleinen Gartenstraße, eine Mine gegraben, für den Fall, daß der kaiserliche Wagen diese Straße benutzen sollte. Die Wohnung, in der diese Mine untergebracht worden war, wurde von einem Ehepaar bewohnt,

das sich Kobosew nannte und dort ein Butter- und Eiergeschäft zu betreiben vorgab. In Wahrheit war der Mann ein Edelmann mit Namen Bogdanowitsch.

Dem Hauswirt fiel es auf, daß das Ehepaar Kobosew keineswegs die Lebensgewohnheiten von einfachen Butterhändlern hatte. Da auch die Aussagen des verhafteten Goldenberg auf ein Verschwörernest in der Shadowaja hinwiesen, erschien eines Tages der General der Ingenieure in dem Butter- und Eiergeschäft von Kobosew. Der General, ein ängstlicher Mann von sechzig Jahren, traf beide Ehegatten an. Natürlich erriet der Ehemann sofort den Zweck des unerwarteten Besuches, er gab seiner Frau ein Zeichen und schickte sie nach dem Keller. Der General erkannte nun, daß es um sein Leben geschehen sei, wenn er irgendeine Entdeckung machte. Er zog sich zurück, und um nicht als Feigling dazustehen, meldete er, daß nach sorgfältigster Untersuchung nichts Verdächtiges festgestellt worden wäre.

(Schluß folgt.)

t. **Vom Bareler Hafen.** Der Schiffsverkehr im Bareler Hafen im Monat Mai war wieder zufriedenstellend. Es kamen an: 21 Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 2186,7 Kubikmeter, davon 13 Motorsegler und 8 Segler, die alle die deutsche Flagge führten. Es wurden hergebracht von 12 Schiffen 863 000 Kilo Muscheln, von vier Schiffen 68 000 Kilo Mehl und Zucker und 6400 Kilo Oel. Fünf Schiffe kamen leer an. — Ausgelaufen sind gleichfalls 21 Schiffe, davon beladen elf Schiffe mit 206 000 Klinker nach den Nordseeinseln, Elbe und Oktber. Ein Schiff mit 30 000 Klinker und 80 000 Kilo Koks ging nach Memel. So bietet der Hafen immer ein lebhaftes Bild, wovon die meisten Bareler allerdings nichts zu sehen bekommen. Allerdings wird der Besuch am Hafen in nächster Zeit durch die Eröffnung der Badeanstalt ein lebhafterer werden. Schon jetzt finden sich täglich viele Badelustige ein; ist es doch im Gegensatz zu Dangast hier möglich, zu jeder Tageszeit baden zu können. Erfreulicherweise hat der Badeverein vier nue Bänke aufgestellt, so daß es den Spaziergängern auch möglich ist, sich nach dem langen Marsch von der Stadt bis dort ein wenig auszuruhen.

Aus dem Oldenburger Lande.

Vor der Hochzeit.

Frau H. hat im April geheiratet. Bis dahin war sie in Loyermoor, Amt Elsfleth, als Dienstmagd in Stellung. Schon vor drei Jahren hatte sie ein uneheliches Kind geboren. Jetzt endlich ist sie doch noch geheiratet worden. Vier Tage vor der Hochzeit aber hat sie einer anderen Dienstmagd noch ein Sparkassenbuch gestohlen. Auf dem Sparkassenbuch standen 365 RM. Sie ging dann zur Spar- und Leih-Bank ließ sich eine Quittung über einen Betrag von 250 RM. vorlegen und unterzeichnete die Empfangsbescheinigung mit dem Namen der Dienstmagd von der sie das Sparkassenbuch gestohlen hatte. Frau H., jetzt 25 Jahre alt, ist bereits einmal vorbestraft. Sie wurde im Jahre 1923 wegen eines Brandstiftungsverluches zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Sie gab an, daß sie das Sparkassenbuch gestohlen habe, weil sie ein paar Tage zuvor 100 RM. verloren habe und sich gescheut habe, ihrem Schwiegervater davon Mitteilung zu machen. Das Gericht verurteilte sie entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts zu zwei Monaten Gefängnis. Da ihre Tat aber aus einer gewissen Notlage zu verstehen ist und auch durch den Diebstahl der andern Dienstmagd kein Schaden entstanden ist, denn das gestohlene Geld wurde wiedergefunden, so bewilligte das Landesschöffengericht ihr für die Hälfte der Strafe Strafaufschub bis zum Jahre 1933.

Eine Provisionsschwindlerin.

Frau H. aus Bremen hat bereits eine große Anzahl kleinerer und größerer Strafen hinter sich, darunter auch eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren. Die Mehrzahl ihrer Straftaten hat sie in Hamburg und Bremen begangen. Sie wurde jetzt dem Landesschöffengericht aus der Strafhaft vorgeführt, in der sie sich wegen eines Eigentumsdeliktes befindet. Jetzt wurde ihr zur Last gelegt, daß sie versucht habe, durch gefälschte Bestellscheine sich unrechtmäßigerweise in dem Besitz einer Provision in Höhe von 4,50 Mark zu setzen. Die Angeklagte ist für eine Firma in Plauen als Vertreterin in Delmenhorst tätig gewesen. Es handelt sich um ein Nervenheilpräparat, das sie vertreiben sollte. Die Angeklagte gab zu, einen Bestellschein gefälscht zu haben. Sie bestritt aber, daß sie es in betrügerischer Absicht getan habe und gab an, sie habe nur auf diese Weise den Generalvertreter der Plauener Firma in Bremen auf die Probe stellen wollen. Das Gericht schenkte ihre Angaben aber keinen Glauben. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu vier Monaten Gefängnis, zusammen mit der über sie zuletzt verhängten Strafe zu einem Jahr Gefängnis.

Aus dem „Ulk":

Der Gent.

„Ich sage dir, es hängt manchmal an einem Haar, ob man eine Frau hinnimmt oder nicht. Sie war eine richtige Dame, bildhübsch, alles schien prima — aussichtsvoll. Ich ging mit ihr ins Theater, dann ins Restaurant, dann zu eine Bar — ich fühlte genau: jetzt blank noch eine Flasche Schampus, dann ist sie mein."

„Und hast du den Schampus nicht bestellt?"

„Nein, sie hatte kein Geld mehr."

Landesbibliothek Oldenburg

Gestriger Landtag.

Hauszinssteuer. – Ministerbezahlung. – Gemeindeordnung. – Die Dannemannschen Ziffern. – Schulfragen. – Eierzölle. – Theaterprotest.

kl. Der Landtag trat gestern nachmittag zu seiner vorletzten Sitzung zusammen. Haus und Tribünen waren gut besetzt. Die Zuhörer waren zumeist Schüler oldenburgischer Berufsschulen. Der längere Zeit erkrankte kommunistische Abg. Müller ist wieder gesund und anwesend. Nach einigen Formalitäten wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Als 1. Punkt wird die zweite Lesung des Besoldungsgesetzes debattelos im schon bekannten Sinne erledigt. Ebenso in zweiter Lesung die Aenderung der Schulgesetze für Oldenburg, Lübeck und Birkenfeld mit einem Verbesserungsantrag der Staatsregierung, der den seinerzeitigen Antrag Jacobs genauer festlegt. Ohne Aussprache wird auch der Staatsvertrag Oldenburg-Preußen betreffend Lotterieverhältnisse angenommen. Weiter wird der Vereinigung der Landgemeinde Tiefenstein mit der Stadtgemeinde Idar im Landesteil Birkenfeld zugestimmt. In zweiter Lesung wird die Hauszinssteuerfrage erledigt. Neu kommt in das bisherige Gesetz hinein, daß leerstehende Räume zukünftig steuerlich gebührend berücksichtigt werden sollen.

Ein Minister, der sich lebhaft für höhere Ministerpensionen einsetzt.

Eine kurze Aussprache löste die Frage der Besoldung der Mitglieder des Staatsministeriums aus. Der Kommunist Müller erklärt sich in einem Antrage für Abbau der Ministergehälter. Der Antrag wird abgelehnt. Der Landtag bleibt sich hierin konsequent; hat er doch seinerzeit auch die verschiedenen vorgeschlagenen besseren finanziellen Eingruppierungen einzelner Beamte abgelehnt. Wobei freilich die Sozialdemokraten sich für eine finanzielle Besserstellung der unteren Gruppen eingesetzt hatten. Bei der Frage der Ruhegehaltsberechnung für ausscheidende Minister spricht Minister Driver in längeren Ausführungen zugunsten der Minister, die er möglichst gut gestellt wissen will. — Abg Frerichs (Soz.) erklärt, daß er den Ausführungen des Ministers nicht so ohne weiteres folgen könne. Für die Sorgen des Ministers Driver habe er kein Verständnis. Wenn man schon soviel von Opferbringen und Sparsamkeit redet, dann kann man mit 18 000 RM. im Jahre schon zufrieden sein. Hierin stimme ich dem Abg. Müller durchaus zu. Man braucht da sich nicht so sehr zu haben. Ich gehöre sonst nicht zu den Beamtenfressern, aber die Ausführungen des Herrn Ministers Driver befremden mich doch sehr. Selbst wenn es so wäre, wie Herr Driver befürchtet, daß höhere Ministerialbeamte, falls sie Minister würden, sich bei der Pensionierung gegenüber ihrem früheren Amt nicht gerade verbesserten, so wäre das kein Schade! Besonders die hohen Beamten sind heute betreffs Versorgung und Bezahlung so gestellt, daß wir wahrhaftig andere Sorgen haben, als diesem vom Minister vorgetragenen finanziellen Egoismus zu folgen. In der darauf folgenden Abstimmung wird der Wunsch des Ministers Driver im Sinne der Sozialdemokraten abgelehnt. Vom Ministertisch wird dazwischengerufen, daß die Ministergehälter in keinem Lande geringer seien wie in Oldenburg.

Mehr Rechte für die Bürgermeister?

Zu dem Entwurf eines Gesetzes betreffend Aenderung der Gemeindeordnung sprechen die Abg. Frerichs (Soz.) und Müller (Kommunist) kritisch zu der Vorlage. Frerichs erklärt, daß die Sozialdemokraten im Ausschuß Sicherungen dafür eingebracht haben, daß die wichtigsten Dinge der Gemeinden nicht lediglich auf zwei Augen stehen, sondern genügende demokratische Kontrolle vorhanden ist. In diesem Sinne ist die Fraktion für die Vorlage. Müller und der nationalsozialistische Redner erklären sich beide gegen die Vorlage. In der Abstimmung werden allerdings die im Antrage der Sozialdemokraten geforderten neuen Garantien abgelehnt. Es handelt sich in der Vorlage darum, den Bürgermeistern größere Rechte bei Beurkundungen usw zu geben.

Das Geheimnis der Dannemannschen Zahlen.

Eine längere Debatte hat eine Anfrage des Abg. Dannemann zur Folge, die von der Staatsregierung Auskunft über die Gemeindeanteile an der Einkommen- und Körperschaftssteuer fordert. Dannemann (Landesblock) sucht in seinen, ganz zugunsten der Landgemeinden auf Tendenz eingestellten Begründungsausführungen es so hinzustellen, als würden die Städte durch die Regierung finanziell begünstigt. Hierin wird ihm aber von den verschiedensten Seiten wirkungsvoll widersprochen. Selbst sein Delmenhorster Fraktionskollege Hartong erklärt, daß die durch Dannemann gegebenen Zahlen nichts besagten, zudem auch gar nicht nachprüfbar wären. Abg. Lahmann (Soz.) weist darauf hin, daß die Städte leider auch ganz andere Verpflichtungen hätten als die Landgemeinden. Minister Driver erklärt, daß er gleichfalls, wie schon früher, der Meinung sei, daß die durch Dannemann gegebenen Zahlen auf Tendenz beruhten und nicht richtig seien. Auch ziehe der Abg. Dannemann die derjenigen artigsten sozialen Lasten nicht gebührend in Vergleich. Prüft man die auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden Soziallasten, so ergibt sich für die städtische Bevölkerung eine viel höhere Ziffer als für die ländliche. Im übrigen gehören diese Aussprachen nicht in das Plenum, wo die Materie ganz unübersichtlich sei und zu nichts führe, sondern in den Ausschuß, wo man das zuständige Material herbeischaffen und leichter nachprüfen könne. — Abg. Hobbie (Nationalsozialist) meint, der Landesblockler Dannemann habe bisher alle diese Finanzdinge, die er jetzt bekämpfe, mit seiner Fraktion mitgemacht. Nur weil im nächsten Jahre Wahlen kämen, rede er jetzt plötzlich andersrum. Frerichs (Soz.): Es kommt gar nicht so sehr darauf an, ob die Dannemannschen Zahlen richtig sind oder nicht, sondern vielmehr darauf, welche Tendenz man in sie legt. In der Hauptsache beweisen die Darlegungen Dannemanns doch nur das, was wir alle schon längst wußten: nämlich, daß auf dem Lande keine Einkommensteuer einkommt. (Zustimmung.) Der ganze Finanzausgleich ist zudem sicher nicht das Werk der Sozialdemokraten, sondern Ihr eigenes! — Hierauf wird die Debatte abgebrochen.

Mittelschullehrer oder Philologen?

Es folgt die Anfrage Heitmann, warum zwei Mittelschullehrerstellen an den Gymnasien in Rüstringen und Oldenburg mit Philologen besetzt worden seien? Ministerialrat Dr. Weßner erklärt hierzu: „Die Staatsregierung hat sowohl im Ausschuß 1 als in der Vollversammlung des Landtags bereits darauf hingewiesen, daß die Unterrichtsverwaltung bezüglich der Zusammensetzung der Lehrkörper der höheren Schulen an Vereinbarungen mit den übrigen Ländern gebunden und verpflichtet ist, soweit bisher die Bestimmungen dieser Vereinbarungen und der aus ihnen abgeleiteten Verordnungen noch nicht erfüllt sind, bei Freiwerden von Stellen für eine den Vereinbarungen entsprechende Besetzung zu sorgen. Soweit hiernach auch fernerhin geprüfte Mittelschullehrer an höheren Schulen unterrichten dürfen, wird die Unterrichtsverwaltung frei werdende Stellen an Staatsanstalten mit Mittelschullehrern besetzen und ein Gleiches bei den höheren Schulen der Gemeinden durch die oberen Schulbehörden genehmigen lassen, vorausgesetzt, daß die Einstellung eines Mittelschullehrers dem Bedürfnis der Schule, wie es sich aus Lehrplan und Zusammensetzung des vorhandenen Lehrkörpers ergibt, entspricht und der Mittelschullehrer dauernd ausreichend beschäftigt werden kann. Eine Entscheidung kann daher nur von Fall zu Fall getroffen werden." — Eine Besprechung der Anfrage ist nicht beabsichtigt, der Antragsteller gibt sich mit der Erklärung zufrieden.

Zu dem Antrag des Abg. Frerichs für eine baldige entschiedene Verbesserung der evangelischen Volksschulverhältnisse in Vechta wird im Sinne des Ausschusses (Ueberweisung an die Staatsregierung) verfahren.

Der Eiertanz des Zentrums.

Der Zentrumsantrag, der eine Verteuerung der Eier durch höhere Zölle (Antrag an die Reichsregierung) bezweckt, findet im Zentrumsabgeordneten Brendebach einen rednerischen Vertreter. Abg. Kraule (Soz.) legt dar, daß dem Zentrum in seiner jetzigen Haut nicht wohl sei, weshalb es immer versuche, die Zollerhöhungen den Sozialdemokraten mit zuzuschieben. Das stimme nicht! Die landwirtschaftlichen Zölle, die im Kabinett Müller gemacht wurden, seien ganz andere als die neuen erhöhten Zölle der Regierung Brüning. Uebrigens, die Sozialdemokraten hier im Oldenburger Landtag seien sich in diesen Fragen stets konsequent geblieben. Was das Zentrum jetzt mache, sei eine Schraube ohne Ende zuungunsten der breiten Masse der arbeitenden Bevölkerung. Dieser sei eine Verteuerung der Eier durchaus nicht erwünscht. Abg. Frerichs (Soz.): Wir hätten eigentlich hier im Landtag wenig Ursache, sich über reichspolitische Angelegenheiten zu unterhalten. Aber wenn schon, dann müssen wir schon sagen, daß uns der Antrag Brendebach zwecks der starken Verteuerung der Eier durch wirkungsvollere Zölle stark überspannt und daher ungesund scheint, weshalb wir gegen ihn sind. Zumal damit ja auch den kleineren landwirtschaftlichen Eierzüchtern nicht gedient ist. Der Antrag Brendebach wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Kommunisten angenommen.

Zum Schluß wird eine Eingabe des Oldenburgischen Landeslehrervereins und des Verbandes der Lehrerinnen für erledigt erklärt, da die dort angestrebte Regelung durch eine endgültige Beordnung der Dinge bevorstehe.

Einige zweite Lesungen wurden von der Tagesordnung abgesetzt. Gegen 7 Uhr war die Sitzung beendet. Die nächste (Schlußsitzung) ist entweder noch am Dienstagnachmittag oder am Mittwochfrüh. Abgesetzt wurde auch die Erhebung einer Steuer zur Förderung des Wohnungsbaues.

Ausklang mit Nazis.

Am Schluß der Sitzung gab Abg. Eichler (Nat.-Soz.) noch eine Erklärung ab, die sich gegen das Theaterstück „Er" wendet, das kürzlich im Landestheater durch das Gastspiel Konrad Veidt aufgeführt sei. Es sei das scheußlichste Stück, das je auf der Oldenburger Bühne aufgeführt worden sei, schamlos, gotteslästerlich. Die Nationalsozialisten fordern, daß die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden, wegen der Herausforderung der anständigen Bevölkerung. Wenn so etwas in Zukunft nicht verhindert würde, dann würden die Nationalsozialisten Mittel finden, um solche Aufführungen zu verhindern. Als ihm von dem Abg. Jacobs zugerufen wurde, ob er in der Aufführung gewesen sei und das Stück überhaupt kenne, schwieg Herr Eichler. Er hatte eben nur irgendwo etwas gehört oder gelesen.

Schließlich unterrichtete die Regierung noch durch eine Vorlage über die Anleihen. So u. a., daß Oldenburg zurzeit kurzfristige Anleihen in Höhe von 12 473 600 RM. hat, wozu noch für Lübeck 1 359 000 RM. und für Birkenfeld 2 555 000 RM. kommen. Für 1930/31 sind Anleihen in Höhe von 906 000 RM. erforderlich, für das Siedlungsamt in Höhe von 2 734 000 Reichsmark, für Lübeck und Birkenfeld je 150 000 bzw. 155 000 RM.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Apen. Wohnhausbrand in Tange. In der Bauerschaft Tange brach in dem Wohngebäude des Arbeiters Theodor Hinrichs Feuer aus, das sich sehr schnell verbreitete. Beim Ausbruch des Brandes, war H. auf dem Felde beschäftigt. Die noch schlafenden Kinder konnten noch rechtzeitig aus dem brennenden Hause gebracht werden, ebenso wurde das Inventar mit Hilfe der Nachbarn zum großen Teil noch gerettet. Die landwirtschaftlichen Vorräte verbrannten, ebenso kamen einige Fertkel beim Brande um. Die etwa 4 bis 5 Kilometer entfernte Nordloher Feuerwehr rückte schnell heran, konnte aber das Gebäude nicht mehr retten und mußte sich auf das Ablöschen beschränken. H. erleidet großen Schaden. Das Gebäude steht mit rund 1800 RM. in der Brandkasse.

—

Weener. Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Einige Kinder vergnügten sich auf einer Brücke über dem Tief. Dabei lehnte sich das sechsjährige Söhnchen des Arbeiters L. von hier wohl zu weit über das Brückengeländer. Es verlor das Gleichgewicht und stürzte kopfüber ins Wasser, das hier ziemlich tief ist. Die anwesenden Kinder sagten kein Wort und schrien nicht um Hilfe. Das verunglückte Kind wäre desbalb unfehlbar ertrunken, wenn nicht dicht an der Unfallstelle auf dem „Melkstett" Landwirt G. Busemann von hier mit dem Melken der Kühe beschäftigt gewesen wäre. Er hörte den „Plumps" ins Wasser und glaubte zuerst, die Kinder hätten einen Stein ins Tief geworfen. Dann stand er aber auf und sah nach. Er kam gerade zur rechten Zeit, als das ins Wasser gefallene Kind wieder an die Oberfläche zum Vorschein kam. Er konnte, dabei selbst bis zur Brust ins Wasser gehend, das Kind vom Tode des Ertrinkens retten.

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute abend um 7,30 Uhr Spiel und Sport im Licht-Luftbad. Dortselbst müssen die Anmeldungen für unsere Pfingstfahrten gemacht werden. Mittwoch, pünktl. 8 Uhr, Mitgliederversammlung Donnerstag Gruppenabende. Gruppe Bebel Zaufeabend. Erscheinen unbedingt notwendig. Unterkassierer müssen bis Mittwoch abgerechnet haben.

Rote Falken. Seefalken Mittwoch Zaufeabend. Jungfalken Donnerstag 4,30 Uhr (nicht 5,30 Uhr) Zaufeabend. Pfingsten Treffen der Falken des Bezirks in Sandhatten. Kosten 3,00 RM. sind bis Freitag abend, 6 Uhr, bei den Gruppenführern zu zahlen. Donnerstag treffen sich alle Falken, die an der Fahrt teilnehmen, um 5,30 Uhr beim Heim.

Regenschirm und Sonnenschirm

Die letzten Jahre haben eine vollkommene Umgestaltung des Regenschirms unserer Frauen gebracht. Fast ist er so klein geworden, daß er in der Handtasche getragen werden kann. Wenn man in Museen alte Regenschirme sieht, glaubt man kaum, daß diese unförmigen Gestelle Verläufer der winzigen Schirme von heute sind.

Der Regenschirm ist erst verhältnismäßig spät in unserer Kultur aufgetreten. Der Sonnenschirm blickt — bei anderen Völkern — auf eine weit ältere Entwicklung zurück; hat er doch von jeher als Sinnbild der Macht und des Ansehens gegolten. Die Reichen und Mächtigen haben ihn vor uralten Zeiten immer als Ausdruck ihres Reichtums und ihrer Macht zeitragen oder über sich tragen lassen.

In Europa ist der Regenschirm erst in der Zeit der Renaissance entdeckt worden.

Schutz gegen Witterung — Regen und Sturm — suchte man früher unter dichten Mänteln mit angeheftetem Kapuzen, während die Frauen sich dazu der Umschlagtücher bedienten, die ihnen Mäntel und Kopfbedeckung ersetzen konnten.

Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts begann man, Wachstuchbespannungen als Wetterschutz anzuwenden. Diese Schirme aber waren wahrhafte Ungetüme. Nicht weniger als zehn bis zwölf dicke Fischbeinrippen dienten dem Wachstuchschirm als Unterspannung. Und zehn bis zwölf Pfund hatte die unglückselige Person zu tragen, wenn sie sich zur Benutzung dieses Ungetüms entschloß. Entsprechend hoch waren denn auch die Anschaffungskosten dieses Familienmöbels, das auf den Gebrauch ganzer Geschlechter berechnet war. Am unteren Ende befand sich ein massiver, dicker Messinggriff, so daß diese Ungeheuerlichkeit an den Arm gehängt werden konnte.

Erst das Jahr 1710 brachte eine gewisse Verbesserung, indem man den Schirm zusammenlegbar machte, so daß er in ein Futteral geschlossen werden konnte. Natürlich kam diese Erfindung aus Paris.

Die Herstellung dieses „Taschenparaplies" wurde durch besonderen königlichen Erlaß auf fünf Jahre dem Erfinder Marius monopolisiert, „nachdem die Gutachten unserer königlichen Akademie der Wissenschaften die Neuigkeit und Brauchbarkeit dieser Erfindung erwiesen haben".

Vierzig Jahre später kam es zu einer weiteren Neuerung. Damals wurde der sogenannte Stockschirm erfunden, bei dem der zusammengerollte Schirm in ein Rohr geschoben werden konnte. Damit war die Möglichkeit gegeben, ihn gleichzeitig als Spazierstock zu benutzen, eine Form, die beim Herrenschirm ja noch heute viel verwendet wird. In der Zeit von 1791 bis 1843 sind nicht weniger als sechzig Schirmpatente in der französischen Schirmindustrie angemeldet worden. Doch erst die im Jahre 1852 erfolgte Verwendung von Stahlstreben — ein Londoner Arbeiter Samuel Fox ist ihr Erfinder — brachte die entscheidende Wendung in der Gestaltung der Regenschirme. Uebrigens hat Fox nicht weniger als sechs Millionen Mark durch diese einfache Erfindung verdient. Von da an hat sich dann die Industrie der weiteren Aus- und Umgestaltung des Regenschirms angenommen.

Immer leichter und zierlicher wurden die Schirme, und immer ausgewählter und vornehmer wurde der Stoff des Bezuges. Es entwickelte sich eine wahre Kunst der Gestaltung.

Erst die neueste Zeit hat die ursprünglichen Formen auf gewisse kleine Ausmaße zusammengedrängt, wobei man wohl vielfach nicht gerade von geschmackvoller Gestaltung sprechen kann.

Im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts begann sich auch die doppelte Verwendung des Schirms als Schutz gegen die Sonne und gegen den Regen — in getrennten Formen — durchzusetzen. Das im Jahre 1715 erschienene „Frauenzimmerlexikon" schreibt darüber: „Parasol heißt eigentlich ein Schirmdach von Wachstuch, so an einem Stänglein das Frauenzimmer über sich trägt, um sich wider die Sonnenhitze zu bedecken. In hiesigen Landen (Deutschland) aber braucht sie das Frauenzimmer zur Regenzeit. Sie können ausgespannt und wieder eingezogen werden. Die Franzosen geben ihnen den rechten Namen Paraplule." (Parasol = Sonnenschutz; Paraplule = Regenschutz.) Es dauerte denn auch nicht lange, daß die Entwicklung der beiden Schirmarten sich ganz getrennt durchsetzte. Um 1750 ist sie vollzogen. „Der Gebrauch des Regenschirms", schreibt ein zeitgenössischer Schriftsteller, „verbreitet sich immer mehr;

es ist Sitte, nicht ohne Schirm auszugehen, und man scheut sich nicht, dies Gerät sechs Monate unter dem Arm mit sich herumzuschleppen, um sich seiner, wenn es hoch kommt, etwa sechsmal zu bedienen."

Recht spaßig wirkte der Widerstand der vornehmen Kreise gegen den Schirm, denn man gab damit, daß man ihn mit sich führte, zu, daß man — keinen Wagen hatte.

Da die Schirme anfangs — wie alle Neuheiten — sehr teuer waren, so wurde in Paris ein öffentlicher Regenschirmdienst eingerichtet. Eine Privatgesellschaft hatte an einer Seinebrücke, dem Pont Neuf, an den beiden Brückenenden Leute aufgestellt, die für das Ueberschreiten der Brücke von einem Ende zum anderen bei Regenwetter solche Schirme anboten. Bald nahm dann die Pariser Polizei die Sache in die Hand, indem sie gewissermaßen diesen Gewerbebetrieb kontrollierte.

Die Verleiher mußten eine Liste ihrer Schirme einreichen, worauf jeder Schirm eine Nummer erhielt, und nachts mußten diese Schirme mit einer — Laterne versehen sein, die ebenfalls numeriert sein mußte.

Eine ganz verrückte Idee war der Blitzschirm, der im Jahre 1773 erfunden worden war und den Träger gegen Blitzgefahr schützen sollte.

England, das wegen seiner vielen Feuchtigkeit doch gewiß frühzeitig zum Regenschirm hätte übergehen können und müssen, hat diese Kulturerrungenschaft erst über Paris erhalten, und ein gewisser John Hanway hat sich dadurch „unsterblich" gemacht, daß er in den letzten 30 Jahren seines Lebens niemals ohne Regenschirm ausging, so daß er schließlich den Spott der Straßenjungen auf sich zog. In Deutschland ist der Schirm zwar schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aufgekommen, hat jedoch erst im 19. Jahrhundert die heutige Verbreitung errungen.

Dr. K. Müller.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Georg Schrön †. Wieder ist einer von der alten Garde zur ewigen Ruhe eingegangen. Gestern ist der allgemein geachtete, von seiner Familie geliebte und von seinen Freunden verehrte Parteigenosse Georg Schrön im Alter von 69 Jahren nach einem schmerzvollen Krankenlager gestorben. Obwohl man seit längerer Zeit schon Altersercheinungen an ihm wahrnehmen konnte, dachte man doch, daß ihm noch ein langer Lebensabend beschieden sein würde. Es ist anders gekommen. Nach wenigen Wochen begann der Verfall, der zum Ende eines arbeitsamen und dem Dienste an der Menschheit gewidmeten Lebens geführt hat. — Der Verstorbene stammte aus dem schönen hessischen Badeort Soden-Allendorf. Nachdem er erst die Volksschule und dann eine Realschule besucht hatte, erlernte er das Schlosserhandwerk in einer Maschinenfabrik und ging nach Beendigung der Lehrzeit in die Fremde. Er durchreiste Süddeutschland, die Schweiz, kam auf die alte Heerstraße am Rhein, die nach Norden führt, und hielt Rast in Wilhelmshaven im Jahre 1882. Er nahm auf der Werft Arbeit und wurde seßhaft. Bald war er unter der großen Zahl seiner Berufskollegen eine volkstümliche Person. Der „lange Schrön an der großen Drehbank" wurde er genannt. In dieser Zeit trat er der Sozialdemokratischen Partei bei und gehörte bald zu deren eifrigsten, opferfreudigsten und mutigsten Kämpfern. Um das stetige Wachstum der Partei und um ihre mit Erfolgen gekrönte Organisation hat sich Schrön große Verdienste erworben. Im Jahre 1885 gründete er eine Familie. Bis an sein Ende hat er in glücklicher Ehe mit der erkorenen Gattin gelebt. Von den Bürgern seines Wohnsitzes Bant wurde er bald zu öffentlichen Aemtern erhoben. Er wurde Mitglied der Schulverwaltung und des Amtsrates Jever. Um die Jahrhundertwende zog er nach Südafrika, um dort sein Glück zu versuchen. Nach drei Jahren kam er wieder zurück, um in der deutschen Heimat zu bleiben. Hinter den Werftmauern gefiel es ihm nicht mehr, nachdem er die Freiheit im fernen Lande kennengelernt hatte; er übernahm die Gastwirtschaft „Zum Jadebusen" in Heppens, die er bis zu seinem Ende geführt hat. Seine Stellungen in öffentlichen Aemtern bekleidete er weiterhin. An der Entwicklung der Stadt Heppens und der Bildung der Stadt Rüstringen arbeitete er in uneigennütziger Weise mit. Seine Verdienste erhielten ihre Würdigung. Er wurde in den Stadtmagistrat gewählt und hat dort zum Wohle der Stadt und seiner Mitbürger, besonders während der Kriegszeit, gewirkt, und dabei ein glänzendes Beispiel der Arbeitsfreudigkeit und Uneigennützigkeit abgegeben. Seit zwei Jahren führte er nur noch sein Geschäft. Nicht lange hat er sich dieser gewiß wohlverdienten Ruhe erfreut. Der Tod hat ihn zu früh seiner Familie, seinen Freunden und der Partei entrissen. Ehre sei seinem Andenken!

•

Werftstillegungsversuche. Die Kieler Abteilung der Howaldt-Werften hat den Antrag auf Stillegung ihrer Werke gestellt. Das Vorgehen berührt um so eigenartiger, als die Kieler Abteilung der Howaldt-Werft eine der wenigen deutschen Werften ist, die durchaus rentabel ist und auch Dividende abwirft. Die Direktion erklärt, daß die Kieler Abteilung mit der Hamburger zusammengelegt werden soll. Von einer Stillegung werden 1300 Werftarbeiter betroffen. Den etwa 250 Angestellten der Werft ist bereits gekündigt worden.

Ein Kind verbrüht. Am gestrigen Tage um die Mittagszeit verunglückte das vierjährige Kind der Familie J. aus der Schlosserstraße. In einem unbewachten Augenblick hatte es sich auf den Rand des mit heißem Wasser gefüllten Waschkessels gesetzt. Es fiel plötzlich rücklings hinein. Die erste Hilfe wurde dem verletzten Kinde durch Dr. Ulrichs, der sich in der Nähe befand, zuteil.

Maurer Brüggemann außer Lebensgefahr. Der Maurer Karl Brüggemann, über dessen Absturz vom Gerüst wir gestern berichteten, befindet sich in keiner unmittelbaren Lebensgefahr. Seine Verletzungen sind allerdings recht schwerer Art. Vor allem erlitt er mehrere Rippenbrüche und schwere Schäden am Becken, wodurch sich seine völlige Wiederherstellung sehr in die Länge ziehen wird. Ob er unter diesen Umständen wieder voll arbeitsfähig wird, dürfte bei seinem Alter (B. ist nahe an die 60) zweifelhaft sein.

Ein Racheakt? Mitte Mai wurde bei der Neuender Pastorei ein Holzgeländer mutwillig zerstört. Die Täter konnten festgestellt und zur Rechenschaft gezogen werden. Jetzt ist in der vorletzten Nacht an der gleichen Stelle derselbe Unsinn verübt worden. Es wird angenommen, daß Freunde der früheren Täter jetzt aus Rache das Geländer abermals zerstörten. Die Polizei ist eifrig bemüht, die Sache aufzuklären.

Aus der Marine. Segelschulschiff „Niobe" traf gestern nachmittag im Hamburger Hafen ein und nahm an der Ueberseebrücke am Jonas Liegeplatz. — Kreuzer „Köln" hat gestern um 20 Uhr Wilhelmshaven wieder verlassen zur Fahrt nach der Ostsee. Heute früh um 4 Uhr passierte er Cuxhaven elbeaufwärts. Voraussichtlich am 6. Juni wird „Köln" nach Wilhelmshaven zurückkehren. — Das vor kurzem in Dienst gestellte Torpedoboot „G 7" von der 1. Torpedobootshalbflottille erledigte gestern Probefahrten in der Deutschen Bucht und kehrte abends hierher zurück. — Der Werftschlepper „Boreas" traf gestern abend in Cuxhaven ein und lief heute früh 6 Uhr von dort seewärts wieder aus. — Die 4. Marineartillerieabteilung wird heute Cuxhaven zu einem mehrwöchigen Aufenthalt auf dem Truppenübungsplatz Sennelager bei Paderborn verlassen. Poststation ist bis zum 25. Juni Sennelager, dann bis 29. Juni Carlshafen an der Weser und hierauf wieder Cuxhaven. Das Rechnungsamt der Abteilung verbleibt in Cuxhaven. — Die 4. Torpedobootshalbflottille passierte ausreisend am 2. Juni kurz vor 13 Uhr die Linie Dover-Calais. — Das Beiboot „V" ist gestern von Cuxhaven nach dem Vermessungsgebiet wieder ausgelaufen. — Poststation für den Stationstender „Frauenlob" ist bis zum 5. Juni Wilhelmshaven, für den 6. Juni Wesermünde und dann bis 10. Juni wieder Wilhelmshaven.

Nordenham.

Errichtung eines Ehrenmals. Zu der am heutigen Abend stattfindenden Versammlung betreffend Bildung eines Arbeitsausschusses für die Errichtung eines Ehrenmals usw. verweisen wir auf die heutige Anzeige.

Das Motorrad wieder herbeigeschafft. Durch die Bemühungen der Gendarmerie ist es gelungen, den Täter festzustellen, der gelegentlich des Sängerfestes ein Motorrad bei der „Friedeburg" mitnahm. Er ist damit nach Hoffe gefahren, um schnell zu seiner Liebsten zu kommen. Dem Eigentümer konnte das Rad wieder zugestellt werden.

Der Manteltarif für die Hochseefischerei gekündigt. Der Mantel-Tarif für die Hochseefischerei ist zum 1. Juli gekündigt worden.

Nordenhamer Fischdampfer-Verkehr. Heute zum Markt gewesen: „Plauen", Kpt. Budde, von der Nordsee in Geestemünde. Abfahrt heute: „Vegesack", Kpt. Bade, mit Fang von Aberdeen nach Geestemünde.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Neuenburg. Für 2000 Mark gestohlen. In voriger Nacht drangen Einbrecher in den Laden des Kaufmanns Kähler ein und raubten eine Anzahl Herrenanzüge, Damenmäntel, Stoffe usw. im Gesamtwerte von reichlich 2000 Mark. Als Vorübergehende, die Licht in dem Laden bemerkten, den Gendarmen heranholten, waren die beiden Einbrecher mit der Beute auf ihren Fahrrädern in Richtung Westerstede geflüchtet. Man fand noch hinter dem Hause ein Herrenfahrrad, neben dem ein Paket mit eingepackter Diebesbeute stand. Während alles nach den Einbrechern suchte, gelang es diesem, sein Fahrrad in die Hand zu bekommen und damit zu verschwinden. Das Paket mit Waren im Werte von etwa 400 Mark ließ er zurück.

Emden. Der städtische Etat wiederum abgelehnt. In Emden haben sich durch das Verhalten der bürgerlichen Rechtsparteien recht verworrene Verhältnisse entwickelt. Lehnten die reaktionären Kreise auf dem Rathaus im trauten Verein mit den Kommunisten im Angesicht der Wahlen schon den vorjährigen Etat ab, so wiederholt sich dieses Schauspiel zum Schaden des städtischen Ansehens in diesem Jahre von neuem. Zwar konnte nach den Wahlen der vorjährige Haushaltsplan mit Mühe und Not noch unter Dach und Fach gebracht werden. Da die Sozialdemokraten und Demokraten es ablehnen, allein die notwendigen Einnahmen für das zu beschließen, was mit wechselnden Mehrheiten von allen an Ausgaben bewilligt wird, so ist jetzt nun schon zum zweiten Male der diesjährige Plan abgelehnt worden. Ein kommunistischer Antrag auf Auflösung des Bürgervorsteherkollegiums wurde, wie wir berichteten, wiederum zusammen mit den Rechtsparteien angenommen. Die Aufforderung des Wortführers an diejenigen Bürgervorsteher, die für den Auflösungsantrag stimmten, ihm nunmehr die Mandate zur Verfügung zu stellen, damit bei der Regierung die erforderlichen Schritte zur Auflösung eingeleitet werden können, wurde abschlägig beschieden. Darauf erklärte der Wortführer in der letzten Sitzung, daß dann für ihn die ganze Sache erledigt sei. So hat man nun den schönen Zustand, daß das Stadtparlament zwar seine Auflösung mit Mehrheit beschlossen hat, daß aber alle Mann dennoch ihr Mandat weiter ausüben. Die Erfahrung, die vor Jahren die Stadtväter in Norden machten, scheinen die Emder Volksvertreter der bürgerlichen kommunistischen Arbeitsgemeinschaft zu schrecken. Dort hatte auch ein Teil die Auflösung und Neuwahl gewünscht und die Mandate zur Verfügung gestellt. Es erfolgte aber keine Neuwahl, sondern der übrige Teil des Kollegiums arbeitete einfach weiter. Wie die Dinge in Emden liegen, wäre das vielleicht auch die beste Lösung zur Behebung der Schwierigkeiten. Der Magistrat bekäme dann schnellstens seinen Etat bewilligt und auch die übrigen umfangreichen Aufgaben der Stadt könnten erledigt werden. So aber wird wohl der Bezirksausschuß erst einmal den Voranschlag prüfen und die Steuersätze festzusetzen haben.

Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei hat einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung bis spätestens zum Herbst um die Vorlage eines Gesetzentwurfes ersucht, wonach die Zahl der Reichstagsabgeordneten auf 350 herabgesetzt, das Wahlalter mit 24 Jahren festgesetzt und die Aufwandsentschädigung für Abgeordnete, welche durch Ausübung ihres Mandates keinen wirtschaftlichen Nachteil haben, um 50 Prozent gekürzt wird.

In der südamerikanischen Republik Argentinien ist der Achtstundentag seit gestern gesetzlich eingeführt.

Der schwedische König hat heute vormittag das Mitglied der Reichsschuldkommission Ekman mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt.

Aus dem Oldenburger Lande.

Der Vorstand und Aufsichtsrat von Genossenschaften sind für Verluste haftbar.

Von den nicht gerade seltenen Fällen von großen Verlusten oldenburgischer Genossenschaften bildete der Zusammenbruch der Spar- und Darlehnskasse Goldenstedt einen der charakteristischsten. Im vorigen Jahre kam in Goldenstedt ans Licht, daß eine Tabakfabrik, die schon lange schlecht stand, sich seit langem nur noch durch Kredite über Wasser gehalten hatte, die unrechtmäßig von der Spar- und Darlehnskasse gegeben worden waren. Statt der bewilligten 50 000 RM. waren weit über 400 000 RM. hergegeben. Der jugendliche Geschäftsführer der Kasse, ein Verwandter des Inhabers der Tabakfabrik, hatte die Sache durch Falschbuchungen und plumpe Verschleierungsmanöver vertuscht. In der Gerichtsverhandlung gegen diesen Angestellten wurde festgestellt, daß der Vorstand und Aufsichtsrat einen Mann mit den denkbar größten Vollmachten ausgestattet hatte, der weder seiner Vorbildung noch seinem Alter nach überhaupt zur Führung eines solchen Postens befähigt war. Das Urteil fiel deshalb recht milde aus; die eigentlich Verurteilten waren Aufsichtsrat und Vorstand, die sich überhaupt nicht um das Geschäftsgebaren ihres Geschäftsführers gekümmert hatten. Die Genossen der Kasse, die nun einen Verlust von über 400 000 Reichsmark tragen sollten, strengten daraufhin gegen Vorstand und Aufsichtsrat Klage an und wollten diese Instanzen für die Verluste haftbar machen. Das Landgericht Oldenburg hat jetzt dem Antrage gemäß entschieden und Vorstand und Aufsichtsrat für den entstandenen Schaden haftbar gemacht. Gegen das Urteil ist Be[...]ung eingelegt worden.

Die neuen Beitragsmarken in der Angestelltenversicherung.

Neue zweifarbige Beitragsmarken der Angestelltenversicherung werden mit Wirkung vom 1. Juli 1930 ausgegeben. Die Gültigkeitsdauer der bisher geltenden Beitragsmarken läuft mit dem 30. Juni 1930 ab. Sie dürfen also zur Beitragsentrichtung für die Zeit nach dem 30. Juni nicht mehr verwendet werden. Die bisherigen Beitragsmarken werden von der Post nur noch bis einschließlich 30. Juni abgegeben. Wer nach diesem Zeitpunkte noch Beiträge für die Zeit vor dem 1. Juli 1930 zu entrichten hat, kann nur noch die neuen Marken erhalten. Es ist ratsam, etwaige Rückstände an Beiträgen noch vor dem 1. Juli 1930 zu beseitigen.

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Arbeiter-Wohlfahrt Neuengroden. Der für heute, 3. Juni, angesetzte Arbeitsabend fällt aus.

Jung-Pionier-Gruppe. Pfingsten Fahrt zum Urwald und Bareler Mühlenteich. Kosten 1,50 RM. Anmeldungen Mittwoch abend. Freitag muß die Fahrt auf dem Sportplatz von 8 Uhr bis 9.30 Uhr, bezahlt werden.

Gewerkschaftlicher Versammlungskalender.

KDK. Die heute fällige Monatsversammlung fällt umständehalber aus.

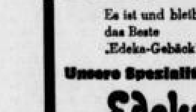
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Jungbanner Wilhelmshaven-Rüstringen. Führer und Magdeburgfahrer Mittwoch abend 8 Uhr im Heim.

Ortsgruppe Nordenham. Von Mittwoch, den 4., bis 7. Juni, abends von 6 Uhr an, wollen sich die Kameraden zum Arbeitsdienst beim Heim einfinden. Der Vorstand.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Kliche, Rüstringen. — Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Rüstringen.

Bevorzugt unsere Inserenten!



Es ist und bleibt wohl stets das Beste „Edeka-Gebäck" zum Feste.

Unsere Spezialität:

Edeka-Klaben

Edeka-Butter-Streusel-Kranzkuchen usw.

Preislisten hängen in unseren ca. 70 angeschlossenen Edeka-Geschäften aus.

Gefl. Bestellungen zu Pfingsten erbitten wir bis einschl. Mittwoch, den 4. Juni, durch Ihren Edeka-Kaufmann.

Der Name „Edeka" bürgt für Qualität!

Mir gingen viele Küken ein

MUSKATOR

Ein 10 Pfd. Probepaket Muskator für Küken kostet frei Haus nur RM. 4.—, für Hühner RM. 3.30

Berg. Kraftfutterwerk G. m. b. H. Düsseldorf-Hafen

Das echte

Kräuterpulver

Kein Tee zum Kochen!

Nr. 8 Magen- u. Darmleiden

Georg Rich. PFLUG & CO., Gera (Thür.)

Drucksachen liefern Paul Hug & Co.

Rüstringen.

Wegen Vornahme von Straßenbauarbeiten wird ab 3. Juni d. J. bis auf weiteres a) die Werftstraße zwischen Wilhelmshavener Straße und Anton-Müller-Straße, b) der Neuengrodener Weg zwischen Kirchreihe und Fortifikationsstraße für den Wagen- und Radfahrerverkehr gesperrt.

Rüstringen, den 2. Juni 1930.

Stadtmagistrat. — Polizeiamt.

Besuchen Sie die

Rüstringer Strandhalle

Ia. Speisen und Getränke
Sonntags nachm.: Kaffeekonzert
Dirigent Bruno Döring

Sie haben größten Erfolg, wenn Sie Inserent der „Republik", der meist gelesenen Zeitung werden. An- u. Verkaufs-Anzeigen, wie überhaupt alle Klein-Anzeigen finden in der „Republik" größte Beachtung!

Gesamtverband

Ortsverwaltung Rüstringen-Wilhelmshaven

Für die Reichsarbeiter, soweit diese unter dem Reichsarbeitertarif (T.A.R.) fallen und freigewerkschaftlich organisiert sind, berufen wir zu

Mittwoch, den 4. Juni, abends 8 Uhr.

nach dem Gewerkschaftshaus (Saal) eine Versammlung ein.

Tagesordnung.
1. Bericht von der Sitzung des Hauptbetriebsrates in Berlin.
2. Sonstige Angelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen.

Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen.
Büro Peterstraße 52. Telefon 1134

Wichtige Mitgliederversammlung

am 4. Juni, abends 8 Uhr, im Werftspeisehaus. Tagesordnung: U. a. erster Bericht vom Bundestag Mainz.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist wegen der Wichtigkeit dieses Berichtes unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Kinderwagen und Klappwagen

Gesundheitswagen, empfiehlt zu Sonderpreisen Heinrich Scholte, Grenzstraße 15.

Städt. Badeanstalt Oldeoogestr. 12.

Wannenbad 40 Pf. Brausebad für Erwachsene 25 Pf., für Kinder 15 Pf. Dampfschwitzbäder, Massagen und sämtliche medizin. Bäder

Landesbibliothek Oldenburg

Der Haushalt der Stadt Oldenburg.

Kritische Betrachtungen

Von

Stadtratsmitglied W. Jacobs.

II.

In der allgemeinen Verwaltung
(Gesamtgemeinde) waren auch in diesem Jahr, abgesehen davon, daß die Bürgermeisterstelle nicht wieder besetzt wird, besondere Ersparnisse nicht möglich. Die frühere Position „Ausgleichsstock" ist hier mit Recht verschwunden und in der Steuerkasse untergebracht worden. Denn diese Mittel sind dem Gemeindeanteil an der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer vorab entnommen und sind keine Staatszuschüsse. Die Besoldungslast für die allgemeine Verwaltung beträgt 412 673 RM., an allgemeinen Verwaltungskosten entstehen rund 140 000 RM. Die Verwaltungskosten des ganzen Staates belaufen sich auf 668 602 RM. Für Abtrag und Verzinsung der Schulden, soweit sie in diesen Etat gehören, sind 250 000 Reichsmark vorgesehen. Das Feuerlöschwesen beanspruht 83 380 RM. Ausgaben, die im wesentlichen durch die Feuerschutzsteuer gedeckt werden.

Die Stadtkasse
weist gegenüber dem Vorjahre erfreulicherweise einen Rückgang in den Ausgaben auf und zwar sind die Mittel für die Straßenbeleuchtung trotz Erweiterung der Anlagen um 42 000 RM. gesenkt worden (Vertrag mit der Oldenburgischen Stromversorgungsgesellschaft!). Die Einnahmen der Stadtkasse setzen sich aus 125 800 RM. Kanalgebühren, 93 950 RM. Straßenreinigungsgebühren, 48 000 RM. Spülabortgebühren und 78 825 RM. Zuschuß zusammen. Die Kanalgebühren werden nach dem Bauwert (Brandkassenwert) der auf den angeschlossenen Grundstücken vorhandenen Gebäude und nach der Größe der angeschlossenen unbebauten Grundstücke aufgebracht. Der Bauwert der angeschlossenen Grundstücke beträgt 83 000 000 RM. (im Vorjahre 81,5 Mill. RM.). Für je 1000 RM. werden 1,60 RM. erhoben. Die Straßenreinigungsgebühren werden nach Bauwert bzw. Grundstückfrontlänge berechnet, und zwar werden für je 1000 RM. Brandkassenwert 1,30 RM. und für je ein Meter Straßenfront 0,65 RM. gehoben. Der Bauwert der Gebäude beträgt 60 Millionen RM. (i. V. 58,5 Mill. RM.) und die Straßenfront 23 000 Meter.

Die Einnahmen der Straßenkasse
setzen sich zur größeren Hälfte aus der Wegeumlage und zur kleineren Hälfte aus sonstigen städtischen Steuermitteln zusammen. Der Staat gewährt einen Zuschuß von 6970 RM. Die Wegeumlage beträgt 210 000 RM. (i. V. 205 000 Reichsmark) und der Steuerzuschuß 184 144 RM. (i. V. 87 601 RM.). Die außerordentlichen Pflasterungskosten sind mit 277 640 RM. und außerordentliche Kanalisationsarbeiten mit 62 000 RM. im außerordentlichen Voranschlag vorgesehen. Zu den außerordentlichen Straßenarbeiten trägt der Staat 57 800 RM. bei. Die Wegeumlage wird im Stadtteil Oldenburg nach dem gemeinen Wert erhoben, und zwar 1,25 Reichsmark von je 1000 RM., in den Stadtteilen Osternburg und Eversten werden 135 Prozent der einfachen staatlichen Grund- und Gebäudesteuer und im Stadtgebiet 90 Prozent dieser Steuer als Wegeumlage festgesetzt.

Die Sozialbelastung der Stadt
ist größer als bei einer gleichgearteten preußischen Stadt, weil in unserm Lande ein Sozialastenausgleich nicht besteht. Die Wohlfahrtskasse umfaßt in Einnahmen 631 220 RM. und in Ausgaben 1 470 900 RM., so daß ein Zuschuß aus der Steuerkasse im Betrage von 839 680 Reichsmark erforderlich ist. Der vorjährige Zuschuß war um 4425 RM. höher. Für Kleinrentner sind 15 000 RM. weniger ausgesetzt worden. Auch einige andere Positionen werden geringer bezuschußt. Das erklärt sich einmal daraus, daß die Zahl der zu versorgenden Kleinrentner und Veteranen kleiner geworden ist, und zum andern daraus, daß immer mehr zur Unterstützung verpflichtete Personen herangezogen werden. Die Verwaltung ohne die Heime beanspruht 78 000 RM. Zuschuß. Nachstehende Aufstellung zeigt die Verteilung der Mittel auf die einzelnen Abteilungen:

	Einnahme RM.	Ausgabe RM.	Zuschuß RM.
Verwaltung	—	78 000	78 000
Allg. Fürsorge	58 200	383 000	326 780
Gehobene Fürsorge	302 000	573 200	271 200
Jugendfürsorge	84 000	184 600	100 600
Vorschüsse u. Darlehn	78 000	78 000	—
Betriebsvorschüsse	90 000	90 000	—
Pflegeh. Haarenhof	10 100	41 300	31 200
Männerh. Tweelbäke	2 200	12 300	10 100
Kinderh. Bloherfelde	8 700	30 500	21 800
Insgesamt	631 220	1 470 900	839 680

Wem dienen diese Mittel im besonderen? Untergebracht sind im Haarenhof 39 Frauen und 46 Männer, im Männerheim Tweelbäke 1 Frau und 19 Männer, im Kinderheim Bloherfelde 51 Kinder, darunter 18 Fürsorgezöglinge. In sonstigen Anstalten versorgt die Stadt 444 Personen. In See- und Soldäder wurden 1929 entsandt 153 Kinder, nach Sandkrug 80 Kinder. Es wurden unterstützt 519 Sozialrentner, 309 Kleinrentner, 34 Kriegsbeschädigte (nur aus städtischen Mitteln), andere Hilfsbedürftige 449 (darunter 33 Erwerbslosenunterstützungsempfänger). Die Zahl der Familienangehörigen beträgt etwa 1450. Zusatzrenten wurden bezahlt an Kriegsbeschädigte in 108 Fällen (Familienangehörige 190), Kriegerwitwen in 263 Fällen (Familienangehörige 540), Kriegselternteile in 100 Fällen, Kriegselternpaare in 26 Fällen und an Kriegsvollwaisen in 39 Fällen. Vom Jugendamt werden 664 Vormundschaften und 12 Unterhaltungspflegschaften geführt und 660 Kinder in Privatpflegestellen einschließlich Amtsmündel beaufsichtigt. In der Familienerziehung befinden sich 61 Fürsorgezöglinge, unter Schutzaufsicht stehen 45 Jugendliche. Rund 2430 Kinder erhalten in den Schulen ein Milchfrühstück, davon 380 auf Kosten des Wohlfahrtsamtes. In den Küchen an der Wallschule und in Osternburg essen mittags 215 Kinder, in der Bewährschule zu Osternburg durchschnittlich 60 Kinder und im Volkskindergarten durchschnittlich 55 Kinder. In der Geulenkirche essen täglich durchschnittlich 54 Erwachsene, davon rund 27 besonders Bedürftige für 20 Pf. Monatlich werden etwa 260 Mittagsportionen in der Volksküche verabfolgt. Diese Zahlen rechtfertigen die soziale Fürsorge ohne weiteres.

Die Schullasten
bleiben nach wie vor die drückendsten. Der Schuletat zeigt in Einnahmen 1 065 153 RM. (i. V. 1 119 823 RM.) und in Ausgaben 3 037 240 RM. (i. V. 3 013 512 RM.) einschließlich Volksschulpensionslasten 3 237 240 RM. (im Vorjahre 3 213 512 RM.) auf. Der Zuschußbedarf beträgt 1 972 087 RM. (i. V. 1 893 689 Reichsmark). Von diesen Summen entfallen auf die Volksschulen 135 540, 1 091 390, 955 850 Reichsmark. An den Zuschuß sind die Volksschulen mit 48 Prozent beteiligt, was beweist, daß das übrige Schulwesen einen viel zu großen Raum einnimmt. Vom ordentlichen Gesamtausgabenetat beansprucht der Schuletat 36,8 Prozent (beim Staat sind es 16,4 Prozent); an den Einnahmen ist der Schuletat mit 12,7 Prozent und an dem Zuschußbedarf mit 41,9 Prozent beteiligt. Für die Volksschulen allein sind die Prozentzahlen 13,2, 1,6 und 20,3, für die übrigen Schulen verbleiben 23,6, 11,1 und 21,6 Prozent. Auch diese Zahlen zeigen, daß die Volksschule überwuchert wird. Der reine Schuletat des Landesteils Oldenburg hat einen Zuschußbedarf von 3 469 300 RM. (ohne Pensionslast). Der städtische Zuschußbedarf beträgt demnach bald die Hälfte des staatlichen Zuschußbedarfs. Der Lübecker Etat (für 128 000 Einwohner) hat einen Unterrichtsetat von 5 994 600 Reichsmark Ausgaben, das sind 16 Prozent des Gesamtetats und entspricht dem Anteil beim Landesteil Oldenburg. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen in Lübeck 46 RM. und in der Stadt Oldenburg 58,80 RM. Schullasten. Hierbei ist zu beachten, daß der Oldenburger Staat seine Schulzuschüsse fast restlos aufs Land leitet. An dem zusammengefaßten Zuschuß von Stadt und Staat ist letzterer — ohne Berücksichtigung der Technischen Lehranstalten — mit 6,1, mit den Technischen Lehranstalten mit 5,6 Prozent beteiligt. Voranschlagsmäßig zwar ist der Staat mit 13,7 Prozent am Gesamtzuschuß beteiligt. Durch die Auswirkung des Ausgleichsstocks ergibt sich jedoch der erstgenannte Satz. Etatmäßig setzt sich der Zuschuß folgendermaßen zusammen: Staat 313 300 RM., Stadt 1 630 787 RM., Ausgleichsstock 341 300 Reichsmark. Im Jahre 1929/30 hat die Stadt in den Ausgleichsstock 523 286 RM. eingezahlt und vom Staat und aus dem Ausgleichsstock zusammen 640 131 RM. zuerhalten. Diese Zahlen gelten im ganzen auch für 1930/31. Da der Ausgleichsstock dem Staatszuschuß ergänzend besteht, kann man den in den Ausgleichsstock abgeführten Betrag von der Summe Staatszuschuß plus Ausgleichsstock zurückrechnen. Alsdann erhält man die tatsächlichen staatlichen Aufwendungen für die Stadt — 116 845 RM. (Kopfquote 2,10 RM.). Der Staat bezog 1929/30 3 009 269 RM. einschließlich Abführung in den Ausgleichsstock (523 286 RM.), netto Steuern 2 485 983 RM. aus der Stadt, ohne Kraftfahrzeugsteuer usw. (Kopfquote 45,20). Von dieser Summe erhielt die Stadt für ihre Schulen 4,5 Prozent zurück. Berücksichtigt man noch, daß die Stadt 30 000 RM. für das staatliche Realgymnasium aufwenden muß, so ist damit der staatliche Zuschuß für die Berufsschulen so gut wie aufgehoben. Der Lastenausgleich ist für die Stadt ungünstig und läßt sich bei den heutigen politischen Verhältnissen nicht ändern.

Dazu kommt, daß das städtische Schulwesen überorganisiert ist. Helfen kann da nur rücksichtsloser Abbau dessen, was für die Stadt zu entbehren ist. Den Weg hat unsere Fraktion seit 1923 gezeigt. Will man ihn nicht betreten, wird unsere Fraktion die Verantwortung für den Schuletat ablehnen müssen.

Das Landestheater
ist ebenfalls ein Sorgenkind der städtischen Verwaltung, wenn auch nicht in dem Maße wie die Schulen. Auch in diesem Jahre sind zu dem etwa 1 Million Reichsmark umfassenden Etat (einschl. Orchester) 233 000 RM. städtischer Zuschuß vorgesehen. Von besonderem Interesse sind nachstehende Zahlen, die die Entwicklung des Theaterbesuchs widerspiegeln und zugleich Fingerzeige für die Zukunft geben:

	1926/27	1927/28	1928/29	1929/30
Einnahmen*)				
a)	152 252,60	140 257,—	136 228,50	118 612,50
b)	251 667,22	215 194,30	207 819,92	219 222,05
c)	25 253,14	25 545,55	19 644,16	22 468,24
	429 202,96	380 996,85	363 692,58	360 303,09
Ausgaben	761 454,68	700 996,85	713 684,60	696 089,31
Zuschuß	332 251,72	320 000,—	349 992,02	335 786,22

Man sieht ein stetiges Abfallen der Abonnementseinnahmen und ein entsprechendes Drosseln der Ausgaben, um den Zuschuß möglichst auf gleicher Höhe zu halten. „Zeittheater." Um die Einnahmenseite etwas mehr wieder zu steigern, dürfte es an der Zeit sein, das Zeittheater nicht ganz zu vergessen. Im letzten Winter ist es nicht zu seinem Recht gekommen. Auch dürfte es sich empfehlen, das Tonfilmproblem eingehend zu prüfen. Das Beschneiden der Ausgaben hat auch seine Grenzen.

Die gesamten Zuschußetats
einschließlich Hafenkasse, die jetzt von der Gesamtgemeindekasse abgezweigt wurde, umfassen in Ausgaben 7 644 158 RM. (i. V. 7 707 461) und in Einnahmen 2 932 728 RM. (i. V. 3 456 138 RM.); sie haben einen Zuschußbedarf von 4 711 428 RM. (i. V. 4 252 323 RM.). Das ist 111,1 Prozent (i. V. 104,7 Prozent) der gesamten Steuereinnahmen einschl. Ausgleichsstock. Gegenüber dem Vorjahre ist der Zuschußbedarf um 459 105 RM. und die Steuereinnahme um 175 000 RM. gestiegen. Der Mehrbedarf über das Steuermehr hinaus ist aus den Ueberschüssen des Zentralviehmarkts (dieser erscheint erstmalig als Ueberschußbetrieb) mit 26 858 RM., des Wasserwerks mit 89 500 RM. und aus den Abführungen der Abführungen der Oldenburgischen Stromversorgungsgesellschaft (früher Gas- und Elektrizitätswerke) mit 500 000 RM. zu decken, so daß sich im ordentlichen Etat noch ein Ueberschuß von 145 930 RM. ergibt. Wie im Vorjahre unterhalten sich der Grundstücksfonds, die Markthalle und der Schlachthof selbst.

Die Kasse des Wasserwerks
balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 313 000 RM. (i. V. 327 870 RM.). Neben den Abführungen für Wegebenutzung an die Stadt in Höhe von 89 500 RM. sind 57 000 RM. für Neuanschaffungen und 65 000 RM. für Abschreibungen vorgesehen. Der Wasserpreis ist ab 1. Juni 1929 auf 35 Pf. für 1 Kubikmeter festgesetzt. Der Durchschnittspreis beträgt 31 Pf. Es wird mit einer Wassergewinnung von 1 335 000 Kubikmeter gerechnet, das macht je Einwohner ca. 34 Kubikmeter.

Zur Förderung des Wohnungsbaues
enthält der außerordentliche Voranschlag 1 165 200 RM., davon entfallen 590 200 RM. auf Baudarlehen aus städtischen Mitteln. Von dieser Summe sind aber im Vorjahre schon 290 200 RM. vorweggenommen worden, so daß für dieses Jahr nur noch 300 000 RM. zur Verfügung stehen. Für Verzinsung und Tilgung von Anleihen werden 547 600 RM. verwendet. 1927/28 gab die Stadt noch 2,5 Mill. RM. Darlehen. Es bleibt abzuwarten, ob von seiten des Staates mehr geschehen wird. — Aus dem außerordentlichen Etat wird u. a. noch die letzte Rate des Kaufpreises für das Akademiegebäude in Höhe von 90 000 RM. bestritten.

*

Einige Schlußzahlen mögen das hier nachgezeichnete Bild des städtischen Haushalts ergänzen: Der Schuldenstand der Stadt wird am 1. April 1931 rund 12 Millionen Reichsmark betragen. Zinsen und Abtrag insgesamt belaufen sich für das Etatjahr auf 1 199 862 RM. Dem gegenüber steht ein Vermögen einschließlich Forderungen von etwa 38 Mill. RM.

Der Reichsfinanzminister will ein Ausgabenstreckungsgesetz bringen. Wird es sich bis zum nächsten Etatjahr schon auswirken?

W. Jacobs.

SUNLICHT GESELLSCHAFT A.-G., MANNHEIM

Nordwestdeutsche Rundschau.

Jever. Ein rasendes Pferd bricht das Genick. Durch die Entwicklung des Autoverkehrs kommt es heute nur noch selten vor, wenn Pferde scheu werden. Eine Ausnahme machte eine wertvolle Stute des Pferdehändlers M. C. Josephs, die sehr scheu wurde, namentlich auch vor dem Zuge. Josephs ließ nun das Pferd in einer an die Eisenbahn grenzenden Weide grasen in der Hoffnung, daß es lernen würde. Einige Tage ging das gut, bis vor einigen Tagen das Tier in größter Erregung die Weide durchraste und vor einen Baum galoppierte, wo es sich das Genick brach und auf der Stelle tot war.

Jever. Silberhochzeit. Am morgigen Mittwoch feiern die Eheleute Gastwirt D. Janßen und Frau („Weißes Roß") in Jever das Fest der silbernen Hochzeit.

Büppel. Aus der Parteibewegung. Bei Gastwirt Padeken fand eine gut besuchte Distrikts-Versammlung der SPD. statt. Genosse Kaper sprach über die Reichs- und Landespolitik und über die Not der Erwerbslosen. Genossin Osterloh gab einen Bericht von dem Frauentreffen in Oldenburg und wies auf die Bedeutung der Arbeiterwohlfahrt hin. Die Genossen Meinen und Hase gaben Berichte von der Tätigkeit des Gemeinderats. Sämtliche Berichte wurden aufmerksam angehört und es entspann sich eine rege Aussprache.

Westerstede. Ein eigenartiger Vorfall. Als ein von Ocholt kommender Personenkraftwagen die Ortsgrenze passiert hatte, warf sich plötzlich ein Mann vor den Wagen. Der Kraftwagenführer war geistesgegenwärtig und bremste mit voller Kraft, konnte aber nicht verhindern, daß ein Vorderrad über den sich Vorwerfenden hinwegging. Man zog den Ueberfahrenen unter dem Auto hervor, der augenscheinlich noch glimpflich davongekommen war und sofort in der Dunkelheit verschwand.

Westerstede. Großer Einbruchsdiebstahl. In Eggelege auf dem Ammerlande ist letzte Nacht ein schwerer Einbruch in das Bahnhofsgebäude verübt worden. Dem Bahnhofswirt wurden etwa 300 Zigarren, 500 Zigaretten, 115 Tafeln Schokolade, 20 Pfund Kaffee, Likör, Kognak usw. und Bargeld gestohlen. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Zwischenahn. Oeffentliche Versammlung der SPD. Die Sozialdemokratische Partei, Ortsverein Zwischenahn, hielt in der Bauerschaft Rastbaufen eine öffentliche Versammlung ab. In Anbetracht der ungünstigen Zeit war die Versammlung gut besucht. Genosse Graeger, Oldenburg, schilderte den Erschienenen in seinen eineinhalbstündigen Ausführungen in auf verständlicher Weise den Gang der Politik und unsere Stellung dazu und forderte zum Schluß die Erschienenen auf, in die Partei einzutreten. Obwohl Gegner anwesend waren, meldete sich niemand zum Wort. In der anschließenden Mitgliederversammlung konnten dann einige Neuaufnahmen erfolgen. Es wurde von seiten der Mitglieder gewünscht, diese Versammlungen monatlich abzuhalten und wurde die nächste für die Bauerschaft Speden bestimmt.

Vechta. Ein gemeiner Betrug an Rentenempfängern. Durch Zufall wurde ein seit Jahren verübter Betrug an Rentenempfängern beim Amt Vechta entdeckt. Eine Frau hatte die Aufforderung erhalten, ihre Rente abzuholen. Die Frau hatte aber vor einigen Jahren den Bescheid erhalten, daß sie keine Rente mehr bekomme. Bei der Nachforschung ergab sich dann, daß ein Obersekretär die Rente eingesteckt hatte. In vielen anderen Fällen hatte er zu wenig Rente ausgezahlt, in mehreren Fällen auch den ganzen Betrag seit Jahren für sich verbraucht. Nach vorläufigen Schätzungen beträgt auf diese Weise den Rentenempfängern abgenommene Summe 26 000 Mark. Der ungetreue Beamte erklärt die Unterschlagungen mit einer Gehirnverletzung, die er im Kriege erhalten habe. Ein Teil des Gehirns liegt frei, trotzdem ist der Mann seit Jahren nicht mehr in Behandlung des Arztes. Er konnte es jetzt aber erreichen, daß er für haftunfähig erklärt wurde, worüber erklärlicherweise große Empörung herrscht. — Mit verwickelt ist in die Angelegenheit ein weiterer Beamter, der schon vor längerer Zeit eine falsche Buchung entdeckte, aber schwieg, als er von dem Obersekretär 100 Mark in die Hand gedrückt bekam. Dieser Beamte ist sofort aus dem Dienst entlassen.

Osnabrück. Tödlicher Unglücksfall. Auf der Bahnhofstraße in Badbergen riß bei dem Gespann eines Bauern, der von einer Beerdigung heimkehrte, der Zügel des Pferdes. Das Pferd ging daraufhin durch, konnte aber bald mit unversehrtem Wagen eingefangen werden. Die Frau des Besitzers sprang in ihrer Angst aus dem Wagen und schlug so unglücklich auf einen Kantenstein, daß sie sofort tot war.

Landesbibliothek Oldenburg

Besichtigen Sie zwanglos

die Fahrradschau

bei Rad-Munderloh

Leichter Lauf ist die Hauptsache!

Haltbarkeit und bequemer, gesunder Sitz

Radler fahr' Adler, Victoria, Panther, Patria

die führenden Markenräder

Billige elegante Räder mit voller Garantie für Rad und Reifen **von 66 Mk. an**

Auch dieses Rad hat sich seit Jahren gut bewährt.

Besichtigung ohne Kaufzwang. Gebrauchte Räder und Nähmaschinen werden in Tausch genommen

Damenräder / Herrenräder / Kinderräder

Roller und Zubehör

Reifen

und alles, was zum Fahrrad gehört, kauft man bei

Munderloh

Unübertroffen in Haltbarkeit und leichtem Lauf!

Man vergleiche Preise und Haltbarkeit!

Frische Ware! **Auswahl!**

Jeder Reifen und jeder Schlauch mit

Garantieschein

Fahrradreifen

		grau	rot
Munderloh Preiswert . . . . 3 Monate Garantie	RM	2,50	2,70
Munderloh Reklamereifen . . . . . . 3 Monate Garantie, bewährte Vorderraddecke, normalen Ansprüchen genügend	RM	2,75	3,00
Munderloh Nr. 10 prima Dauerreifen 3 Monate Garantie	RM	3,30	
Flut Nr. 1 . . . . 3 Monate Garantie	RM		3,50
Flut prima . . . . 3 Monate Garantie	RM	4,00	4,20
Munderloh prima Bergreifen . . . . 3 Monate Garantie, sehr dauerhaft, unverwüstlich	RM	4,00	4,20
Munderloh Dauerreifen . . . . 12 Monate Garantie	RM	4,50	4,70
Munderloh Bergreifen, extra stark, fast unverwüstlich . . 12 Monate Garantie, der Strapazierreifen für außergewöhnliche Ansprüche	RM	5,00	5,20
Munderloh Para	RM	7,00	

Cordreifen verbürgen leichten Lauf!

		grau	rot
Munderloh Cord, leichtlaufend . . . 12 Monate Garantie	RM	4,40	4,60
Munderloh Cord, extra stark . . . . 12 Monate Garantie	RM	5,00	5,20
Munderloh Cord, extra stark, die bevorzugte Fahrraddecke, neues Gleitschutzprofil . . . . 12 Monate Garantie	RM	5,50	6,00
Flut Para Cord . . . . 12 Monate Garantie	RM	6,60	6,80
Bull Cord, leichtlaufend, haltbar und zähe . . . . 12 Monate Garantie	RM	10,00	10,00

Fahrradschläuche, grau

lange Luft haltend

Munderloh Spezial . . . . 3 Monate Garantie	RM	1,00
Munderloh Preiswert . . . . 3 Monate Garantie	RM	1,20
Munderloh Extra prima . . . . 12 Monate Garantie	RM	1,40
Munderloh Reklame . . . . 12 Monate Garantie	RM	1,60
Flut Prima	RM	1,80

Fahrradschläuche, rot

lange Luft haltend

Munderloh Preiswert . . . . 3 Monate Garantie	RM	1,60
Munderloh Reklameschlauch . . . . . . 12 Monate Garantie	RM	1,80
Flut Prima . . . . 12 Monate Garantie	RM	2,00
Munderloh Dauerschlauch . . . . . . 12 Monate Garantie	RM	2,50
Flut Auto Qualität . . . . 12 Monate Garantie	RM	2,80
Bull-Schlauch, für höchste Ansprüche . . . . 12 Monate Garantie	RM	4,50
Aluminium-Einlagen, extra stark, verhindern das Abrosten der Reifen		70 Pf.

Sonderpreise

Schläuche, 2teilig, die gut Luft halten . . .		RM	0,90
Fahrraddecken mit Schönheitsfehlern RM 2,50		3,50	4,80
Cordreifen Type Ballon, grau		RM	3,50
Cord Ballon für normale Wulstfelge, grau .		RM	6,50
Rückstrahler	von	20 Pf.	an
Elektr. Dynamolampe mit Batterieblende	„	RM	10 an
Batterielampen mit Schwebe	„	RM 1,50	an
Pedale . . . . Paar	„	RM 1,40	an

Rad-Munderloh

Lange Straße 73 / Oldenburg / Lange Straße 73

„Von einem äußerst hartnäckigen, lang anhaltenden, lästigen

Gesichtsausschlag

wurde ich in einem Zeitraum von 6 Wochen, während welchem ich 2 Stück Ihrer 35%igen „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" verbrauchte, vollständig befreit. B. G. in Z." à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1.— (25%ig) und Mk. 1.50 (35%ig, stärkste Form). Dazu „Zuckooh-Creme" (à 35, 50, 75 und 100 Pfg.) In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

H. Bruchhausen, Rüstringen, Wilhelmsh. Str. **Hermann Enke**, Rüstringen, Lilienburgstr. 6 **Paul Herms**, Drog., Rüstringen, Gökerstr. 89 **Hans Lüllwes**, Rüstringen, Wilhelmsh. Str. **W. Thiele**, Löwen-Drog., Rüstr., Gökerstr. 69 **Seifenhaus Nordholz**, Rüstringen, Gökerstr. 39 **A. Lehmann**, Drogerie, W'haven, Bismarckstr. **Drogerie Otto Cremer**, W'haven, Roonstraße **Drogen-Meyer**, Wilhelmshaven, Marktstr. 18 **E. Hausmann**, Drogerie, W'haven, Roonstraße **O. Koch**, Bismarck-Drog., W'haven, Bismarckstr.

Bruchleidende

verwenden mit bestem Erfolg „**Fleischer's Kugelgelenk-Bruchband**". D.R.-Patent — ohne Feder, ohne Gummi, ohne Schenkelriemen — selbst bei schwersten Brüchen Verstellbar in allen Teilen, daher bequemster und zweckmäßigster Sitz garantiert! Durch mein Band wird die

natürliche Heilung

beträchtlich gefördert. Nur Maßanfertigung. Viele Dankschreiben. Kostenlose Vorführung des neuesten Modells (auch die Herren Ärzte sind höfl. eingeladen) in Wilhelmshaven „Heines Hotel", Donnerstag, den 5. Juni, von 13 bis 19 Uhr; Jever: Hotel „Hof von Oldenburg", Freitag den 6. Juni, von 8 bis 13 Uhr; Wittmund: Hotel „Deutsches Haus", Freitag, den 6. Juni, von 14 bis 19 Uhr. Maß-Bandage schon von RM 15.— an.

Der Erfinder und alleinige Hersteller **Paul Fleischer, Freisbach** (Pfalz).

Zu Pfingsten eine Lenzner-Mütze

Weiße **Segler-Mützen** 3.75 RM.

H. Lenzner

Mützenfabrik

Bismarckstraße 63

Gegr. 1894

Rüstringer Blindenwerkstatt

Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

Wo kauft man seit Jahrzehnten seine Pfeife preiswert u. gut **??**

Bei Schwarzenberger

Ecke Metzer Weg und Börsenstraße

Wer

seinen Umsatz vergrößern will darf keine Reklame scheuen

HAPAG

NORDLAND FAHRTEN

BILLIGE NORDLANDFAHRTEN

VERGNUGUNGSREISEN-DAMPFER »OCEANA«

VOM 15. JUNI BIS 26. JUNI. FAHRPREIS RM. 340.— UND AUFWÄRTS

VOM 29. JUNI BIS 10. JULI. FAHRPREIS RM. 340.— UND AUFWÄRTS

VOM 12. JULI BIS 23. JULI. FAHRPREIS RM. 340.— UND AUFWÄRTS

VOM 26. JULI BIS 11. AUGUST. FAHRPREIS RM. 500.— UND AUFWÄRTS

DREISCHRAUBEN-LUXUSDAMPFER »RESOLUTE«

VOM 19. JULI BIS 12. AUGUST. FAHRPREIS RM. 900.— UND AUFWÄRTS

Skandinavien-, Ostsee- und Rußlandfahrt

vom 16. August bis 7. September, Fahrpreis RM. 675.— und aufwärts

Atlantische Inselfahrt

vom 10. September bis 5. Oktober, Fahrpreis einschl. Landausflüge RM. 895.— und aufwärts

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Rüstringen i. O.:

Gerhard Schwitters

Wilhelmshavener Straße 5

Stellenangebot

Ein Tagmädchen für sofort gesucht. **August Schumacher**, Bremer Straße 15.

Stellengesuche

18j. Frl. sucht Stellung in kl. Haush., w. mögl. b. alleinst. Leuten. Kann auch im Gesch. tät. sein. Offerten unter R 7800 an die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen

Fast neuer **4-Röhren-Wechselstromempfänger (Sybl. Nora)**, Anschaffungspr. 300 ℳ, wegen Wohnungswechsel geg. guten Gleichstrom- oder Batterieempfänger zu vertauschen od. billig zu verkaufen. — Auskunft in der Exp. d. Bl.

Acht Wochen alte **Kaninchen** zu verkaufen. Wellumstraße 7, 1. Etg.

Eine gr. Holzjalousie, 1,78 Meter breit, billig zu verkaufen. Zedeliusstraße 41, part. links.

Für 12- b. 13j. Knaben ein gut erh. Anzug 6 ℳ, drei Jacken à 1 ℳ zu verkaufen. — Wilhelmshavener Str. 51, II, r.

Herren-Halbschuhe, fast neu, Gr. 41, b. zu verk. Katharinenstr. 3, I. r.

Billiger! Billiger!

Butter

Prima Tafelbutter, Pfund 1,30 Mk. Frische Eier, 20 St. 1.65.

Joh. Jelden. Zu haben am Mittwoch in der blauen Holzbude, Bismarckplatz.

Ein Herrenfahrrad zu verkaufen. Preis 20 Mark. Adolfstraße 24, Seiteneingang.

Gebr. Kücheneinrichtung billig zu verkaufen. Schleuseninsel 6.

Bootsmotor

6 PS, zu verk. Off. u. R 7824 a. d. Exp. d. Bl.

Sep. möbl. Zimmer

zu vermieten. Tonndeichstr. 44, II, l.

2tür. Wäscheschrank, 1 eich. Glasschrank, 1 schw. Tisch, 1 Blumenst., zwei eis. Bettstellen **zu verk.** Schützenstr. 22, part. r.

Anzeigenteil für Oldenburg und Umgegend.

Zu Pfingsten

biete ich eine Riesenauswahl der schönsten Anzüge u. Mäntel

Herren-Anzüge neue flotte Muster, kleidsam und sehr haltbar . . 55.- 45.- 35.-	**29.—**
Herren-Anzüge Kammgarn u. Cheviots, vorzügl. Qualitäten . 110.- 95.- 85.- 75.-	**65.—**
Blaue Anzüge prachtvolles reines Kammgarn 120.- 95.- 85.- 75.- 65.- 55.-	**45.—**
Sport-Anzüge mit 2 Hosen, sehr modern 95.- 80.- 70.- 60.- 50.- 40.-	**28.—**
Herren-Mäntel in Gabard., Cheviots u. Covercoat 105.- 95.- 85.- 75.- 65.- 55.- 45.-	**35.—**
Trenchcoats sehr beliebt in blau, bräunlich und beige . . . 55.- 48.- 42.- 38.- 32.-	**27.—**

Wie billig ich bin

können Sie erst beurteilen, wenn Sie meine Qualitätswaren geprüft haben

M. Schulmann

Oldenburg 38 Achternstraße 38 **Oldenburg**

Ganz billiges Angebot! Ein großer Posten

Kindersocken

mit Wollrand von Gr. 1–10 Paar nur **35** und **45 Pf.**

gute Damenstrümpfe

schwarz und alle Modefarben, 3 Paar nur **1.00 Mk.**

S. Ostro

Staustr. 3-4 — Das Haus der niedrigen Preise.

Restaurant „Alt-Osternburg".

Mittwoch, ab 8 Uhr

Diele-Tanz!

Eintritt frei!

Schuhe

kaufen Sie bestimmt billig und gut im Schuhhaus

ALEX. BROKOP, Steinweg 4.

Oldenburger Landestheater

Dienstag, 3. Juni, 7.45 bis 9.45 Uhr: Auß. Anrecht — Niederdeutsche Bühne: „**Stinsfkomödie**".

Mittwoch, 4. Juni, 7.45 bis gegen 11 Uhr: A 36. „**Gräfin Mariza**".

Donnerstag, 5. Juni, 7.45 bis nach 10.15 Uhr: B 36. „**Lulu**".

Freitag, den 6. Juni, 7.45 bis 9.45 Uhr: C 35 „**Die Sache, die sich Liebe nennt**".

Sonnabend, 7. Juni, 7.45 bis gegen 10 Uhr: Volksvorstellung! „**Die Glückskuh**". Kl. Preise 0.50 bis 1.50 Mark.

Pfingstsonntag, 8. Juni, 7.15 bis 9.30 Uhr: „**La Traviata**".

Pfingstmontag, 9. Juni, 3.30 bis 5.30 Uhr: „**Die Sache, die sich Liebe nennt**". Kleine Preise 0.50 bis 2.50 Mark.

7.15 bis gegen 10.30 Uhr: „**Gräfin Mariza**".

Landesbibliothek Oldenburg

Deutsche Lichtspiele

Nur noch bis Donnerstag!
Der Film aller Deutschen!
Die letzte Kompagnie
mit
Conrad Veidt
Dazu das ausgezeichnete **Beiprogramm**
Jugendliche haben Zutritt und zahlen bis 6 Uhr halbe Preise!

Adler- Theater

Bis Donnerstag!
Richard Bartheimeß in
Die Welt in Flammen
Ein Millionenfilm von größtem Ausmaße und ungeheurer Spannung
Adolphe Menjou in
Ein Marquis zu verkaufen
Reizendes Lustspiel mit dem eleganten und gefeierten Filmstar
Kulturfilm | Wochenschau

Kammer- Lichtspiele

Ab heute!
Das erstklassige Doppelprogramm!
Lien Deyers
Albert Paulig / Karl Hußar
in
Bitte — der Nächste!
Eine köstliche Filmposse in 8 Akten
Der aufregende Polizeifilm
Der Kriminalist von Scotland Yard

Wilhelmshavener Spar- und Baugesellschaft, e. G. m. b. H.

Bilanz am 31. Dezember 1929.

Aktiva		Passiva	
Gebäude	1 308 301.46 RM.	Geschäftsguthaben	321 835.72 RM.
Neubau	141 943.70 „	Rücklagen	31 990.03 „
Geschäftseinrichtg.	1 149.10 „	Hypotheken	1 126 912.98 „
Bankguthaben	33 884.14 „	Schulden	1 751.15 „
Kassenbestand	70.50 „	Reingewinn	5 447.96 „
Vorschüsse	2 588.85 „		
	1 487 937.84 RM.		1 487 937.84 RM.

Mitglieder-Bewegung:

Mitgliederbestand am Anfang des Geschäftsjahres	937	mit	971	Anteilen
Zugang an neuen Mitgliedern	69	„	69	„
Zugang durch Uebernahme weiterer Geschäftsteile	—	„	2	„
Mitglieder zusammen	1006	mit	1042	Anteilen
Abgang im letzten Geschäftsjahr	51			
Bestand am Ende des Geschäftsjahres	955	mit	1042	Anteilen

Die Geschäftsguthaben sämtlicher Mitglieder haben sich im Laufe des Geschäftsjahres um 19 108.96 RM. vermehrt.

Der Gesamtbetrag der Haftsummen beläuft sich auf 521 000.00 RM. Es waren 950 Mitglieder mit je 1, 12 mit je 2, 1 mit 3, 1 mit 5 und 2 Mitglieder mit je 10 Geschäftsanteilen beteiligt.

Wilhelmshaven, am 12. Februar 1930.

Der Vorstand
der Wilhelmshavener Spar- und Baugesellschaft, e. G. m. b. H.
R. Bischofs. G. Beyer. O. Jentsch. O. Reubold.

Parkhaus-Saal

JOHANN
STRAUSS
mit seinem Wiener Orchester
Wiener Festkonzert
anläßlich des 30jähr. Dirigenten-Jubiläums
Wiener Walzer : Wiener Lieder
NEUE VERSCHIEDENE PROGRAMME
Nachm. 4 Abends 8 Pfingstmontag.
Vorverkauf: Restaurant Parkhaus, W'haven, Tel. 120
Zig.-Geschäft Wilh. Griem, Marktstr. 33, Tel. 757

Zu vermieten

Möbl. Zimmer
mit 2 Betten zu verm. Ausgartstraße 17, II. l.

Zu tauschen

Sch. fl. 3r. Gt.-W. m. Stall geg. gl. m. Keller in Bant zu tausch. ges. Näh. in der Exp. d. Bl.

Zukauf gesucht

1 gebr. Motorrad-Anzug zu kaufen gesucht. Off. unt. R 7797 an die Expedition dieses Blattes.

Verschiedenes

Jugendherbergs-Lotterie!
Die Ausgabe der Seriengewinne findet **nicht am 9., sondern am Mittwoch, dem 11. Juni** statt, in der Schule Mittelstraße von 15 bis 18 Uhr.

Zanzens Excorial-Salbe,
seit Jahrzehnten glänzend bewährt. Erfolge einzig dastehend, bei Blutvergiftungen, Gelenk-Tuberkulose, Flechten aller Art, offenen Beinen, Knochenfraß, Geschwüren, Hautausschlag usw. Viele Anerkennungen. Auskunft erteilt G. Zanzens, Werftstraße 12.
Zu haben in allen Apotheken. Hauptniederlage: Hafen-Apotheke, Rüstringen, Roonstraße 145.

Am Pfingst-Sonnabend
dem 7. Juni, bleiben unsere Kassen und Geschäftsräume
geschlossen.

Beamtenbank zu Kiel e. G. m. b. H.
Oldenburgische Landesbank.
Oldenburgische Spar-&Leih-Bank.
Rüstringer Bank
Abels & Co.
Rüstr. Sparkasse
Sparkasse der Stadt W'haven
Volksbank e. G. m. b. H.

Billig, Billig
fährt
Auto-Weiß **1400**

In allen Sprachen
fertigen wir
Prospekte, Zirkulare, Kataloge usw. an
Paul Huge & Co.
Rüstringen i. Old., Potenstr. 96, Tel. 58

Zu Pfingsten!

Kaffeeempfindliche Konsumenten bestätigen mir, daß sie meinen veredelten und daher leichtbekömmlichen **IDEE**-Kaffee trotz ihres Herzleidens, trotz ihres erhöhten Blutdruckes, trotz ihres Magenleidens, ohne irgendwelche Beschwerden trinken können.

J. J. Darboven / Hamburg 15

Das gr. Paket von 200 gr kostet nur Mk. 1.50. — Overall käuflich.

Billigstes Sonderangebot in Strümpfen

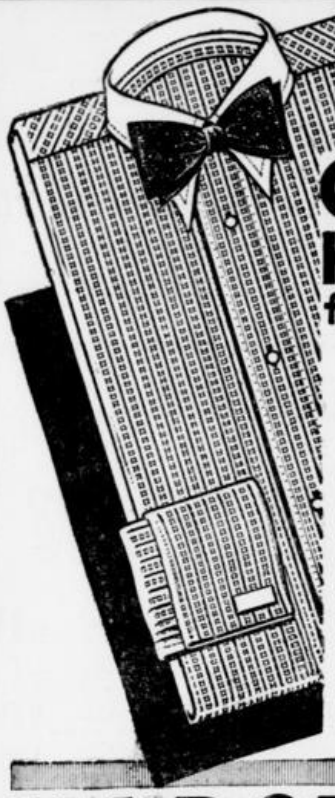
Damen-Sportstrumpf beliebte haltbare Qualität	0.85	**Herren-Socken** mit Kunstseide, neueste Muster 0.95 0.65	0.58
Damen-Strumpf ägyptisch Macco, Doppelsohle, Hochferse 1.85 1.45	0.88	**Herren-Socken** Seidenflor mit Kunstseide plattiert, modernste Muster 1.70 1.40	1.10
Damen-Strumpf Ia Seidenflor, haltbare Qualität 1.85	1.55	**Kinder-Söckchen** mit hübschem, buntem Wollrand Größe 1 von	0.45 an
Damen-Strumpf Ia Waschseide, plattiert 2.75	1.25	**Kinder-Sportstrumpf** kniefrei, gemustert, Umschlagrand Größe 4 von	1.20 an
Damen-Strumpf Ia waschbare Kunstseide, feinfädig, Spitzferse, Ballenverstärkung 2.25	1.95	**Kinder-Strumpf** mit Laufmasche, extra lang Größe 1 von	0.60 an

Damen-Strandsöckchen echt ägyptisch Macco, weiß 0.95
Damen-Strandsocken weiß, Seidenflor mit elastischen Jacquardband 1.35

Der große Schlager
Alleinverkauf für Wilhelmshaven-Rüstringen
Aurata
Dieser feinmaschige elegante
Bemberg-Damen-Strumpf
mit dem denkbar besten Zusatzmaterial, hat folgende
5 Vorzüge
ges. gesch. Fersenverstärkung
" " Spitzenverstärkung
" " Ballenverstärkung
" " Fersenwickelverstärkung
und die neue Schlankferse
Deshalb ist Aurata der haltbarste Seidenstrumpf
Reiche Farbenauswahl
Bartsch & von der Berlo

Schmerzen Ihre Füße?
So kommen Sie zu uns! Sie finden bei uns in der Fußbekleidung
Marke Walküre
für Ihren Fuß das Richtige. Sie tragen nie wieder etwas anderes! Tadelloser bequemer Sitz! Beste Ausführung u. vornehmes Aussehen!
Nur **Trost & Wehlau**
Wilhelmshavener Straße 70

Landesbibliothek Oldenburg



OBER HEMDEN
fabelhaft billig!

Selbstbinder reinseidene Helvetiaware, hübsche Krawatte	**0.95**
Selbstbinder ganz aparte Streifen, Original Wien . . . 1.95	**1.75**
Selbstbinder Original-Wiener Krawatte in schöner Auswahl	**2.95**
Weißes Oberhemd m. feschen Phantasie-Einsätzen . . . 4.50	**3.25**
Perkal-Oberhemd gute Qualität, teils mit Kragen	**3.50**
Zefir-Oberhemd ganz besonders preiswert, Ia Qualität	**4.50**
Popeline-Oberhemd ganz mod. Ausmusterung, Gelegenheitsk.	**5.90**
Popeline-Oberhemd mit Ersatzmanschette, wunderb. Muster	**7.50**
Oberhemd Ia Macco-Qual., mit pass. Krag. u. Ersatzmanschette	**8.50**
Schlafanzug gute Zefirw., ganz besondere Kaufgelegenheit . .	**9.75**

KARSTADT
Das Haus der guten Qualitäten — **Wilhelmshaven**

Erfinder — Vorwärtsstrebende
5000 Mark Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11.

Braut und Bräutigam lasst euch sagen,
Denkt an „Hansa-Pullmann"-Wagen,
Macht ihr Hochzeit, seid gescheit —
Mietet den zur rechten Zeit,
Solch Wagen zu coulantem Preis
Stellt nur die Firma **Auto-Weiss.**

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer Vermählung danken herzlichst

W. Berg und Frau
Frieda, geb. Kruse

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Wilhelmshaven-Rüstringen.

Unsern Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser treuer Kollege, der Helfer

Eduard Hinrichs

im Alter von 30 Jahren nach langem Leiden verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am 4. Juni, nachm. 2.30 Uhr, von Knyphausersiel 36 aus auf dem Friedhof in Fedderwarden statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Die Ortsverwaltung.

Trauerdrucksachen liefern Paul Hug & Co.

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am 2. Juni, nachmittags 6.30 Uhr, mein lieber, guter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater

Adolf H. Funk

im Alter von 84 Jahren.

In tiefer Trauer

Johanne Funk, Rüstringen, Schulstraße 34.

Alfred Funk und Familie, Osnabrück.

Adolf Funk und Familie, Wilhelmshaven.

Paul Funk und Frau, Hamburg.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 5. Juni, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des alten Wilhelmshavener Friedhofs, Deichstraße, aus.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Neues Schauspielhaus
— Telefon 1060 —
Gastspiel der Tegernseer Bauernbühne.
Gastspieldirektion: Anderl Schultes.

Sommerpreise!
0.75 bis 2.80 RM.

Dienstag, 3. Juni, abends 8.15 Uhr: **„Der Torftrottel"**, Schwank in drei Akten.

Mittwoch, 4. Juni, abends 8.15 Uhr: **„Der Amerikaseppl"**, Posse mit Gesang und Tanz in drei Akten.

Donnerstag, 5. Juni, abends 8.15 Uhr: **„Die himmelblaue Bettkatt"**, Schwank in drei Akten.

Jeden Abend: Originalo-berbayr. Schuhplattler-Tänze, Gesangs- und — Jodler - Duette — Zither - Solo.

Nachruf!

Fern der Heimat starb unser lieber Freund

Ernst Freudenberg

Der Verstorbene war ein vorbildlicher Führer in unserer Bewegung. Durch Wort und Schrift vermochte er die Jugend für unsere hohen Ziele zu begeistern. Sein liebevolles und heiteres Wesen brachte ihm die aufrichtige Freundschaft vieler Jugendgenossinnen und Genossen. Seinen Tod empfinden wir schmerzlich. Viel zu jung mußte er von uns gehen; wir werden ihn nie vergessen.

Sozialistische Arbeiterjugend
Ortsgr. Rüstringen-Wilhelmshaven. Bezirksvorst. Oldbg.-Ostfeld.

Unbedingt zuverlässig repariert jede 8860
Uhr
zu wirklich billigen Preisen
Chr. Grön,
Uhrmacher.
Wilhelmshav. Str. 10.

Umpreßhüte
und Umarbeitung bald erbeten.
Putzhaus Freudenthal,
Wilhelmshavener Str. 72.

Am Montag, dem 2. Juni, abends um 7¾ Uhr, entschlief sanft nach kurzem schweren aber mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Schrön

im 70. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Martha Schrön
geb. von Döring

Die Einäscherung findet am Freitag, dem 6. Juni, nachmittags 3½ Uhr, im Krematorium Friedenstraße statt. Die Ueberführung am selben Tage um 2½ Uhr vom Trauerhause, Ulmenstraße 2b.

Pfingstangebote in Herrenkleidung
von besonderer Preiswürdigkeit.

Die ständige erhebliche Umsatzerhöhung zeigt, daß die gute Högemannkleidung keinen Stillstand kennt und wie gerne sie gekauft wird.
Machen auch Sie einen Versuch und Sie werden von den gebotenen Vorzügen, die Ihnen nur ein modernes Spezialgeschäft bieten kann, angenehm überrascht sein. Bedenken Sie bitte: **daß meine Preise stets sehr niedrig, die Qualitäten stets anerkannt gut und die Auswahl stets gewaltig ist.**

Herren-Anzug gut in Sitz und Verarbeitung . . . . . RM 58.00 48.00 38.00 28.00 — **22.00**

Herren-Anzug reine Kammgarnwolle, moderne Farben . . . RM 85.00 75.00 — **65.00**

Herren-Anzug prima Qualität, beste Ausführung, Ersatz für Maß RM 112.00 102.00 — **92.00**

Blauer Herren-Anzug reine Kammgarnwolle, zweireihig . . . . . RM 76.00 64.00 — **48.00**

Blauer Herren-Anzug prima Qualitäten, Ersatz für Maß . . . . . RM 115.00 104.00 95.00 — **85.00**

Sport-Anzug mit zwei Hosen in Cord- und Phantasiestoffen, guter Sitz . . RM 98.00 86.00 66.00 — **46.00**

Ich bitte um unverbindlichen Besuch und um Beachtung meiner Schaufenster wie auch meiner Ausstellungsräume in der Gökerstraße neben Egberts.

F. HÖGEMANN
das größte Spezialhaus für gute Herrenkleidung
Gökerstraße, Ecke Bismarckstraße

Nach kurzer, aber heftiger Krankheit verschied am Montag, dem 2. Juni,

Herr

Georg Schrön

Der Verstorbene hat sich als langjähriger Firmenträger um die Entwicklung unserer Firma große Verdienste erworben. Seine stete Bereitschaft, seine ganzen Kräfte für das Geschäft einzusetzen, sichert ihm allzeit ein bleibendes Gedenken.

Firmenträger und Pressekommission
Geschäftsleitung und Personal
der Firma Paul Hug & Co., Rüstringen.

Landesbibliothek Oldenburg